



Vierteljähriger Monnentdruck in Breslau 5 Mark, Wochen-Monnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inseritionsgebühr für den Raum einer sechshülligen Petit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post- und Paket-Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 193. Morgen-Ausgabe.

Schössiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 26. April 1879.

Bekanntmachung.

Bei der am 5. dieses Monats öffentlich bewirkten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Prioritäts-Aktionen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind dieselben

436 Stück Ser. I. à 100 Thlr. und

344 = II. à 62½ Thlr.

gezogen worden, welche durch unsere in Nr. 175 der „Breslauer Zeitung“ veröffentlichte Bekanntmachung nebst den Rückständen nach ihren Nummern aufgerufen sind. Die Besitzer dieser Aktionen werden wiederholt aufgefordert, die Capitalbeträge derselben nach Maßgabe der Bekanntmachung rechtzeitig zu erheben.

Berlin, den 25. April 1879.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Löwe. Hering. Rötger.

Die Politik der Gegenwart.

Unsere ganze Politik ist in den letzten Wochen nichts als Wirtschafts-, Zoll- und Steuerpolitik geworden, und sie wird es noch mehr werden, wenn der Reichstag die Debatten über den Zolltarif beginnt. Alle ideellen Fragen sind durch die realen in den Hintergrund gedrängt worden; sprechen wir von Kirche und Schule, so klingen uns Bier-, Leder- und Holzzölle entgegen. Was Cultatkampf? — Getreidezölle und Zölle auf Textilwaren sind viel wichtiger. Unsere Stellung zu den übrigen Mächten? — Untersucht im Gegenheil die Zölle auf wollene und baumwollene und halbfeldene Waaren. In der That, man kann heute wieder singen: wie sind doch die Zeitungen so interessant, im lieben deutschen Vaterland! Nichts als Materialismus, die Leitartikel über Zölle auf Butter und Käse, und in den localen Versammlungen schwerwiegende Debatten über Steuern auf Tabak, über Lizenzsteuern und Nachversteuerung, über die „Pfeife des armen Mannes“ und über das „tägliche Brot des Tagelöhners.“

Wir tadeln es nicht und können es auch nicht ändern. Wir räumen es ja vollkommen ein, daß es Lebensfragen sind, um welche es sich in diesem Augenblick im deutschen Reiche handelt; ja wir freuen uns sogar, daß das deutsche Volk einmal in seinem Inneren aufgerüttelt ist und daß es nicht Alles von seiner Regierung oder seinem Reichstage erwartet, sondern einmal selbst mit Hand anlegt und in Versammlungen wie durch die Presse selbst an die Beantwortung der Fragen geht, bei denen es sich um sein eigenstes Wohl- oder Wehbeinden handelt. Wäre nur die Zeit vollkommen vorüber, in welcher der Eine dem Andern zuraunt: das wird schon die Regierung besorgen, und wir erwarten Alles vom Reichskanzler, vielleicht auch, fügt der Eine heimlich hinzu, vom Reichstage. In der vorliegenden Tariffrage, die heut zu Tage alle Welt bewegt, hat man allerdings begriffen, daß nirgends so sehr wie jetzt das Wort gilt: Selbst ist der Mann!

Aber weshalb man es begriffen und gerade jetzt begriffen? Die Hand aufs Herz — es ist kein idealer Aufschwung, von welchem zur Zeit das deutsche Volk ergriffen ist, kein Aufschwung, welcher die Herzen bewegt und zu gewaltigen Thaten begeistert, es ist auch nicht das allgemeine Interesse, welches uns zum Wachsen auffordert, sondern es ist nichts als das Interesse des Einzelnen und der Einzelnen, der einzelnen Klassen und Gruppen, die oft im entschiedensten Widerspruch stehen, trotzdem jeder Einzelne für sich oder jede Gruppe für sich nur das allgemeine Interesse im Auge zu haben vorgiebt. Es ist ein Schuhwabohu in diesem ganzen Getriebe, in den Gruppen selber stecken die Widersprüche, und der Reichstag müßte eine Versammlung von Göttern sein, wenn er alle diese Gruppen-Interessen, wie sie heute in Schriften und Versammlungen zu Tage treten, zu einem harmonischen Ganzen vereinigen wollte.

Der geistige und der materielle Wohlstand soll die gemeinsame Grundlage einer jeden Nation sein, und kein Volk ist gesund, in welchem jener über dieser oder dieser über jenem vernachlässigt wird. Nun wohl! Vielleicht haben wir früher dem Geiste zu überschwänglich gehuldigt und das Materielle mehr als verdient hinterangeholt; dafür befinden wir uns heute mittler im Materialismus. Unsere ganze Politik muß zur Handelspolitik werden — dieses Ideal des englischen Ministers ist bei uns nahezu erreicht, wenn es nur in dem Sinne erreicht wäre, in welchem es der englische Minister meinte. Wir müssen, sagte er, in allen unseren Beziehungen zu den fremden Mächten neue Absatzgebiete für unsern Handel, neue Handelswege und bessere Handelsverträge aufsuchen, denn der Handel ist die Grundlage unseres Nationalwohlstandes. Ob unser Zolltarif mit seinen Hunderten von Zöllen dasselbe Ziel hat und erreicht, ist die Frage, deren Beantwortung wir der Zukunft überlassen müssen. Im Sinne des Engländer ist unsere Politik bisher noch nicht zur Handelspolitik geworden.

Wir vermeiden heute die Stichworte: Freihandel und Schutzzoll. Vielleicht sind wir nicht tief genug in die Bedeutung dieser Prinzipien eingedrungen, aber uns ist es vorgekommen, als gebe es Freihandelsstaaten mit Schutzzöllen, sowie Schutzzollstaaten mit Freihandel, wenn wir nicht belehrt würden, daß man häufig Schutzzölle mit Finanzzöllen verwechsle. Nun, die Debatten im Reichstage, denen wir nicht eben mit übergrößer Sehnacht entgegensehen, die wir aber nun einmal uns und unsern Lefern nicht ersparen können, werden wenigstens das Gute haben, daß sie Klarheit in manche Begriffe bringen. Auch wir nehmen in diesem Gebiete gern Lehre an. Gar zu interessant dürften diese Debatten nicht werden, vielleicht gerade deshalb, weil sie zu viele Interessen der Einzelnen berühren und Interessen-Politik ihr ganzer Inhalt sein wird.

Schließlich haben wir blos den Einen Wunsch: der Himmel beschreibt uns bald andere Fragen! Alle Tage Rebhähner — war selbst Heinrich IV. und seinem Beichtvater — zu viel; wir möchten gern einmal wieder von etwas Anderem hören, als von Schutz-, Finanz- und Kampfzöllen, von Leder-, Bier-, Getreide- und Petroleum- und noch andern Zöllen. Die Reichstags-Debatten wollen wir noch über uns ergehen lassen — dann aber ein Ende, vor Allem aber heraus aus dem Schwanken und dafür Sicherheit und Unstörbarkeit, denn diese scheinen uns für Hebung der Industrie und des Handels und somit des Volkswohlstandes bei Weitem wichtiger zu sein, als alle Zölle, seien es nun Finanz- oder Schutz- oder Kampfzölle. Nur erst

wieder festen Boden unter den Füßen: Industrie und Handel sind so fest begründet, daß sie auch die neuen Schwierigkeiten, die, wie man uns sagt, von allen Seiten heranrücken, durch eigene Kraft überwinden werden.

Breslau, 25. April.

Das Budgetrecht des Reichstags spielt bekanntlich gegenüber den neuen Tarifvorlagen und insbesondere der Beseitigung der Matricularbeiträge auch eine große Rolle. Die Lasker'sche „Vrl. Allg. Corresp.“ spricht sich darüber in folgender Weise aus: „Der Reichstag hat im Interesse aller Reichsangehörigen daran zu sehen, daß nicht über den Bedarf für von ihm anerkannte und genehmigte Ausgabezwecke hinaus fort und fort Zölle und indirekte Abgaben erhoben werden, deren Überschüsse sich zu einem Fonds anaccumeln würden, worüber dem Reichstag keine Verfügung zustehen würde. Es reicht, um eine Belastung der Steuerzahler im Reiche über das nothwendige Maß hinaus abzuwenden, nicht hin, daß die Überschüsse der Reichsfinanzverwaltung nach dem Schlüssel der Matricularbeiträge an die einzelnen Bundesstaaten zu beliebiger Verwendung abgeliefert werden, sei es auch, daß über die Verwendung derselben zwischen den einzelnen Bundesregierungen und den betreffenden Landesvertretungen eine Vereinbarung stattfindet. Der Reichstag würde sonst in die Lage kommen, in welcher sich die preußische Landesvertretung angesichts des Art. 109 der preußischen Verfassungs-Urkunde befindet, das heißt, es würde ihm nur im Falle, daß die Regierung mit neuen Steuerforderungen an ihn herantrate, ein Einnahme-Bewilligungrecht zusteht, wie er dieses gegenwärtig in Bezug auf die von ihm zu bewilligende Besserung der Matricularbeiträge ausübt. Der Versuch, nachzuweisen, daß der Reichstag verfassungsmäßig überhaupt kein Einnahme-Bewilligungrecht besitzt, indem Art. 70 der Reichsverfassung die Matricularbeiträge überhaupt nur als eine subsidiäre Einnahmekette betrachtet, aus der nur dann zu schöpfen sei, wenn die Überschüsse der Vorjahre und die gemeinschaftlichen Einnahmen zur Besteitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben nicht hinreichen, kann doch nicht als eine beweiskräftige Deduction gelten. Sollten indessen die Regierungen diese Deduction dem Reichstage gegenüber sich dennoch aneignen, so würde dieser bei der Bewilligung der von ihm verlangten neuen, in ihrer Hebung von seiner späteren Zustimmung unabhängigen Zölle und Abgaben eine Klausel zu machen haben, die das bisher von ihm durch die Feststellung der Besserung der Matricularbeiträge tatsächlich ausgeübte Einnahme-Bewilligungrecht auch für die Zukunft, wo keine Matricularbeiträge mehr zur Hebung gelangen sollen, sicher stellt.“

Immer mehr gewinnt die Annahme an Überzeugt, daß die Tabakssteuervorlage absolut keine Aussicht hat, in unveränderter Gestalt vom Reichstage angenommen zu werden. Weder für die Lizenzsteuer, noch für die projectierte Höhe der Tabaksbesteuerung selbst wird sich eine Majorität finden. Die Nationalliberalen sind in dieser Beziehung durch ihren, von den Führern nachdrücklich proclamirten Besluß gebunden, laut welchem sie wohl in dem Tabak ein sehr geeignetes Steueroject sehen, aber weder für das Monopol, noch für eine andere Besteuerungsform stimmen wollen, deren Ertrag aus dem Monopol zu gewährleisten auch nur annäherungsweise gleichkäme. In gleicher Weise wird das Centrum gegen die Vorlage stimmen, resp. dieselbe amendieren.

Wie österreichische officielle Blätter melden, wurde in den gemeinsamen Minister-Conferenzen sowohl über die bosnische Administrations-Frage, als auch über die künftige zollpolitische Stellung Bosniens eine Einigung erzielt. Die Einverleibung der beiden occupirten Provinzen in den Zollverband der Monarchie sei im Prinzip beschlossen; durch die Ausführung dieses Beschlusses würden die zollpolitischen Verhandlungen mit Serbien bedeutend erleichtert. Uebrigens habe die Belgrader Regierung in der jüngsten Zeit Gelegenheit genommen, in aller Form zu versichern, daß sie nach wie vor an den in der Convention vom 8. Juli übernommenen Verpflichtungen festhalte, wobei sie ausdrücklich hervorhob, daß die mit England und anderen Staaten theils abgeschlossenen, theils zur Verhandlung stehenden Meistbegünstigungs-Verträge, die nur als Provisorien zu betrachten seien, keinerlei Präjudiz für die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn bilden würden.

In Frankreich erwartete man, daß das „Journal officiel“ am 24. d. M. die in Bordeaux am Sonntag erfolgte Wahl Blanqui's melden würde, jedoch nur, wie jede Wahl, im nichtamtlichen Theile des Blattes und als bloße Mitteilung. Da laut dem Wahlgesetz nicht die Regierung, sondern die Deputirtenkammer Richterin über die Wahlbarkeit oder Nichtwahlbarkeit der Candidaten ist, so würde, falls die Kammer Blanqui's Wahl verwirkt, nicht Laberthon als Deputirter einberufen werden können, weil das Gesetz in solchen Fällen eine neue Wahl vorschreibt. Wenn die Kammer gesetzmäßig verfährt, so bleibt der erste Wahlgang von Bordeaux bis zur Wahl eines wahlfähigen Deputirten ohne Vertretung.

In England ist fast dem gesammten Publikum durch die Nachricht von der Entzündung Grove's ein schwerer Stein vom Herzen genommen worden. Schon die Londoner Morgenblätter vom 23. d. brachten begeisterte Leitartikel über das Ereignis. Die „Times“ meint, daß eine solch baldige Ausweitung der Scharfe von Isandula kaum zu erwarten gewesen sei. Die Expedition Lord Chelmsford's sei gut angelegt und trefflich ausgeführt worden. Allgemeine Befriedigung werde es erregen, daß es Lord Chelmsford gelungen, seinen militärischen Ruf wieder herzustellen. Es scheint zuversichtlich zu hoffen, daß die englischen Truppen im Zululand auch für die Zukunft und ohne Hilfe der Eingeborenen die Schlachten der europäischen Civilisation zu schlagen im Stande sein würden, wie sie dies in dem ruhmreichen Gefechte bei Ginghoba gehabt hätten.

Ueber den Stand der Angelegenheiten in Afghanistan gibt ein Telegramm des Vicelkönigs von Indien die beste Auskunft, welches der Schatzkanzler am 22. d. im Unterhause als Beantwortung mehrerer hierauf bezüglicher Fragen mittheilte. Dasselbe, sagte er, sei am 3. April in London eingelaufen und lautet:

„Kein Vormarsch auf Cabul beabsichtigt ohne vorausgegangene volle Genehmigung. Um jedoch den Unterhandlungen die nötigen Thancen eines Erfolgs zu sichern, müssen die Truppen für alle möglichen Fälle bereit gehalten werden; daher die Concentration und Verstärkungen der Truppen in der Front, wie Sie aus den Zeitungsberichten ersehen werden. Es dürfte sich gleichfalls als nötig erweisen, General Maude's Stellung nach Gandamak vorschieben, oder nach einem anderen Höhenpunkt im Dschellalabad-District, da Dschellalabad selbst in den Sommermonaten zu heiß für die Truppen ist.“

Es gehe, bemerkte der Schatzkanzler weiter, heraus her vor, daß der Vormarsch auf Gandamak ausschließlich aus Gesundheitsrücksichten erfolgte. Die Regierung habe den Befehl ertheilt, daß ein Vormarsch auf Cabul ohne ihre spezielle Genehmigung nicht stattfinden dürfe; die Erlaubnis zu einem solchen sei nicht verlangt worden. Major Cavagnari befindet sich derzeit in Gandamak und verhandelt noch immer mit Yakub Khan. Natürlich sei es unmöglich, über diese Verhandlungen zu sprechen, ehe dieselben weiter vorgerückt seien; so bald die Regierung im Stande, weitere Mittheilungen machen zu können, werde sie gerne dazu bereit sein.

Deutschland.

Berlin, 24. April. [Die Socialdemokraten zum Zolltarif. — Professor Bluntschi über die Nachbesteuerung. — Der Möring-Zimmermann'sche Antrag zum Wechselstempel-Gesetz. — Prinz Heinrich von Preußen. — Erwerbung der Grundstücke für den Parlamentsbau.] Die Haltung der socialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage bei der bevorstehenden Generalsdebatte über den Zolltarif scheint innerhalb ihrer Partei nichts weniger als festgestellt zu sein. Die ultramontane Taktik zu befolgen und der Schutzzöllner zu lieben mit den Schwarzen und den Reactionären an dem Wagen des Reichskanzlers zu ziehen, das will einem guten Theil der Socialdemokraten nicht gefallen. Ein anderer, und wahrscheinlich der größere Theil derselben feiert indessen die wirtschaftliche Politik des Reichskanzlers als das „befreiende Element“ der weissen Slaven von der Herrschaft des Manchesteriums, wenn auch mit Reserven über das, was später kommen soll, sobald das Proletariat sich der proletirten Einrichtungen des Staats-Socialismus mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechts bemächtigt haben wird. So ist es denn auch erklärlich, daß in einem von den Hamburger bürgerlichen Demokraten neu gegründeten Verein sich zur Hälfte Socialdemokraten einsanden, die im Gegensatz zur reinen Demokratie sich bedingungslos auf den Boden des neuen Zolltarifs stellten und die Schutzzollpolitik des Reichskanzlers als das Erlöscherthum der Menschheit priesen. Sie wurden allerdings von den „reinen Demokraten“ majoritiert, welche bei der Abstimmung die Zolltarifvorlage verwiesen. Aber damit ist der Standpunkt der Socialdemokraten, welche den Tarif annahmen, nur um so schärfer charakterisiert. Von socialdemokratischer Seite wird übrigens darauf hingewiesen, daß ihre Führer durch die Führung der Schutzzölle eine neue Ära der industriellen Speculation eröffnet und die Gründerperiode Nummer 2 hereinbrechen seien, die den Arbeitern wieder hohe Löhne einbringen soll. Die socialdemokratischen Arbeiter müssen Geld verdienen, um die Agitationklassen zu füllen und den Führern die Möglichkeit zu verschaffen, sich den Parteiinteressen ausschließlich zu widmen. Sie beklagen, daß durch das Socialistengesetz die materielle Lage der Partei wesentlich verschlechtert worden ist und die Beiträge nur sehr sparsam fließen. Der Schutzzoll werde Arbeit und Geld bringen und das übrige würde sich dann schon finden. — Das Gutachten von Bluntschi über die Nachbesteuerung des Tabaks und die Rechtsordnung ist als Manuscript gedruckt in Frankfurt a. M. im Commissionsverlage von Otto Puls (dem Handelskammer-Secretär) erschienen. Der bekannte Heidelberger Rechtslehrer kommt zu dem Schlusse: die Form der Nachsteuer sei eracht und künstlich zurecht gemacht, die Sache aber sei deutlich eine nachträgliche Zoll- und Steuererhöhung auf bereits verzollte und versteuerte Objekte. Für das Rechtsgefühl des Volkes sei es aber kaum weniger bedenklich, eine listige Verhüllung eines Rechtsbruchs als einen offenen Rechtsbruch ertragen zu müssen. Daß auf solche Weise viel ökonomische Interessen verletzt und Vermögensrechte geschädigt werden, sei nicht zu bestreiten. Es werde nicht blos die erlaubte Unternehmung des Kaufmanns, der große Vorräthe im Hinblick auf die künftige Zollerhöhung bezogen, in einer Weise vernichtet, welche den anerkannten Rechtsgrundlagen Hohn spreche, sondern es werden von einer solchen Maßregel auch die betroffenen, welche nicht aus Rücksicht auf eine künftige Zollerhöhung sich Waare angeschafft haben. Wie der Kaufmann und der Fabrikant in ungerechter Weise geschädigt werden, welche berechtigt gewesen, einen normalen Gang der Gesetzgebung und eine naturgemäße Fortbildung des Rechts zu erwarten, so werde auch der Landwirth getäuscht, der noch einen Vorrath besitzt. — Der Staat könne nicht die vor dem Gesetz abgeschlossenen Handelsgeschäfte und den vorher schon vollendeten Tabakbau hinterher mit neuen Zöllen und Steuern belasten, ohne einen schweren Eingriff in das Privatrecht zu begehen. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Wechselstempelsteuer, ist, wie man sich erinnern wird, von dem Reichstage in zweiter Lesung unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen worden. Das Amendement Möring-Zimmermann, welches lautete: „Art. 1, § 2, wie folgt zu fassen: Die Stempelabgabe beträgt von einer Summe bis 200 M. einschließlich 10 Pf. und von jenen ferner 200 M. der Summe 10 Pf. mehr abgesehen, daß jede angefangene 200 M. für voll gerechnet werden“, wurde bei Abzählung des Hauses mit 107 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Ebenso wurden die anderen Amendments verworfen, von denen eins die Abstufung der Steuer nach den Beträgen der Wechsel von je 100 M. um 5 Pf. bezweckte, daß andere vorschlug, für Wechsel zwischen 1000 und 2000 M. eine Mittelstufe von 75 Pf. Steuer mit Abgrenzung bei der Summe von 1500 M. einzuschalten. Das Amendement Möring-Zimmermann entsprach den durch eine Petition des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft zum Ausdruck gelangten Wünschen und Ansprüchen der bei dem Wechselverkehr beteiligten Kreise Berlins, welche besorgten, daß die vom Bundesrat vorgeschlagene und vom Reichstage in zweiter Lesung angenommene, bei Wechseln von mehr als 1000 M. immer gleich um 50 Pf. für 1000 M. springende Steuerstufen zur Zerlegung der Wechsel in kleine Appoints und damit zu einer großen Belästigung des Verkehrs führen wird. Es ist zwar von einigen Seiten im Reichstage ausgesprochen worden, daß bei Wechseln von mehr als 2000 M. nicht leicht Demand sich veranlaßt sehen würde, um einer Abgabe von 30 bis 40 Pf. zu entgehen, mehrere Wechsel anzuschreiben. Die mitten im Wechselverkehr stehenden Bankhäuser theilen aber, wie wir versichern können, diese Ansicht durchaus nicht, und wäre es darum dringend erwünscht, wenn der in zweiter Lesung bei nur schwach besetztem Hause mit wenigen Stimmen Majorität zu

Falle gebrachte Antrag Mörl's-Zimmermann für Völter Leitung wieder aufgenommen wurde. — Eine Nachricht der heutigen „Kleiner Ztg.“, daß Prinz Heinrich von Preußen, der zweite Sohn des kaiserlichen Paars, der höchstlich im vorigen Jahre eine Reise um die Welt auf der Corvette „Prinz Adalbert“ angetreten, von welcher er erst nach zwei Jahren wiederkehrte, nun doch bereits im Sommer von Yokohama aus heimreisen würde, hat hier ein nicht unberechtigtes Aussehen hervorgerufen, zumal da als Motiv die „nicht gerade feste Gesundheit“ des bald siebzehnjährigen Prinzen bezeichnet war. Indes wird die Nachricht selbst von gut unterrichteter Seite bestätigt, nur wird der Grund zu der früheren Heimfahrt in etwas anderem gefunden. Nach dem so plötzlichen Tode des jungen Prinzen Waldemar war es ein natürlicher Wunsch des liegezeugten Elternpaars, die anderen beiden Söhne wohlbehalten in ihrer Nähe zu wissen. Indes wäre wohl Verzicht auf die Erfüllung dieses Wunsches geleistet worden, wenn nicht höhere Rücksichten auf das kaiserliche Haus, dessen Hoffnung auf eine Erbsfolge in direkter Linie jetzt nur noch auf den vier Augen der Prinzen Wilhelm und Heinrich steht, ernsthafte Erwägungen hervorgerufen hätten, ob es wohlgethan sei, den einen dieser Prinzen auf so lange Zeit den Wechselfällen und Gefahren einer Reise um die Welt auszusetzen. Diese Erwägungen haben denn zu dem Besluß geführt, den Prinzen Heinrich, in welchem der Volksgläubige den künftigen Chef der deutschen Marine zu erblicken liebt, schon im Sommer die Rückfahrt in die Heimath antreten zu lassen. — Schon seit einiger Zeit sind die allerdings sehr niedrig stehenden Aktionen der deutschen Eisenbahngesellschaft auf beinahe das Doppelte gestiegen. Anlaß dazu gaben die Verhandlungen, welche mit dem Grafen von Raczyński und der gedachten Gesellschaft wegen Ankaufs der Grundstücke zum Bau des Parlamentsgebäudes geführt worden sind. Die heutige „Magd. Ztg.“theilt in dem ganzen Umfangen den mit dem Grafen von Raczyński abgeschlossenen Vertrag und die Denkschrift des Reichskanzlers betreffs dieser Angelegenheit mit. Die Preise, welche die deutsche Eisenbahngesellschaft für die allerdings in der Gründerzeit heuer aufgekauften Grundstücke verlangt, werden so hoch befunden, daß der Reichstag nur im dringendsten Falle zur Erwerbung des einen oder des anderen Grundstückes der Gesellschaft seine Genehmigung erteilen dürfte. bemerkt doch der Reichskanzler selbst in seiner Denkschrift, daß er sich eines Urtheils über die Angemessenheit der von der deutschen Eisenbahngesellschaft geforderten Preise enthalte. Er läßt die Frage offen, ob und inwiefern es nothwendig sein wird, die von der Gesellschaft angebotenen Grundstücke zu dem dafür geforderten Preise zu erwerben.

[Prinz Karl] sollte gestern Abend in Benedig eintreffen, wo er einen mehrwohltümlichen Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

[Von der Kriegsmarine.] Nach der „Kleiner Ztg.“ steht die Ernennung des Capitäns zur See MacLean, des Commandanten der Corvette „Prinz Adalbert“, zum Contre-Admiral bald bevor.

[Postalisch.] In Folge des in Kraft stehenden neuen Weltpostvereinsvertrags unterliegen „Geschäftspapiere“ einer ermäßigen Taxe. Da diese Bezeichnung nicht allgemein bekannt und geläufig ist, so sei bemerkt, daß nach der amtlichen Erläuterung als „Geschäftspapiere“ gelten: alle Schriftstücke oder Urkunden, ganz odertheilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, als Prozeßakten, von öffentlichen Beamten herrührende amtliche Urkunden, Begleitbriefe oder Ladescheine, Rechnungen, Geschäftspapiere verschiedener Art der Versicherungsgesellschaften, nichtamtliche Aktenstücke oder Aktenauszüge, gleichviel ob dieselben auf Stempelpapier oder auf ungestempeltem Papier ausgefertigt sind, Partituren oder gezeichnete Musterrisse, einzeln versandte Manuskripte u. s. w. Die Geschäftspapiere müssen offen unter Band oder in offenem Umschlage versandt werden.

Darmstadt, 21. April. [Verurteilung.] Das Bezirksstrafgericht verurteilte heute den Missionssprediger Heinrich Mehlmann von Heidelberg, der von Amerika zurückgekehrt, sich erfolglos bemühte, in Deutschland eine Stelle als katholischer Geistlicher zu finden, wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu 3 Monaten Gefängnis, rechnete jedoch 5 Wochen Untersuchungshaft an. Die fraglichen Anklagen waren hier in einer Wirthschaft gefallen, wo sich der Verurteilte mehrere Tage ungemeine Quantitäten geistiger Getränke vertrinkend aufgehalten hatte. Sein Vertheidigungssystem bestand darin, daß er sich „aus Verweisung und unter böhmischen Einflüssen“

bis zur Urteilsfähigkeitsstufe betrunken haben wollte, was auch bis zu einem gewissen Grade bestätigt wurde.

ÖSTERREICH.

* * Wien, 24. April. Noch eine Mission Graf Schuwaloff's und das Kaiserfest. Sowie die Dinge leider in Europa liegen, ist das Gericht, daß Graf Schuwaloff's Besuch in Wien unter anderem auch den Zweck habe, das hiesige Cabinet zu sondiren, ob es nicht an der Zeit sei, den Dreikaiserbund förmlich in eine neue Auslage der heiligen Allianz umzuwandeln, denn doch nicht so ganz ohne weiteres von der Hand zu weisen. Eine gemeinsame europäische, mit Hochdruck arbeitende Reactionsmaschine wäre heute Alexander II. gegen die Nihilisten noch viel bequemer, als sie seinem Oheim gegen die Decabristen vor sechs Jahren waren. Einen besonders gelegenen Zeitpunkt hätte der russische Diplomat sich allerdings auch für diesen Theil seiner Mission nicht gerade ausgesucht. Der spontane Begeisterungsjubel, der gerade jetzt aus allen Ecken und Enden des weiten Reiches losbricht, ist wenig geeignet, von einer abermaligen Demagogenheze zu träumen! Wenn auch leider Jupiter pluvius sich breingemischt, so daß seit heute Morgen unter einem ausgiebigen Landregen, der die Abhaltung des Festzuges für Freitag wohl schon unmöglich gemacht, Fahnen, Tannenreiser, Wappen, Teppiche schlapp an den Häusern herabhängen: daß der Enthusiasmus ein echter ist, wird auch dem Grafen Schuwaloff einleuchten. Zur Eröffnung einer gesunden, fröhlichen Reaction fehlt ja heute selbst jener archimedische Punkt, der bisher den Belcredi und Hohenwart zur Anwendung ihrer Hebel benutzt: die brennenden Conflicte zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Der Fremde kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, wie gewaltig fördernd in dieser Richtung die Szegediner Katastrophe und die Feier der silbernen Hochzeit gewirkt, indem sie Allen zusammen eine gewaltige Lehre gegeben, wie gerade in Österreich die verschiedenen Stämme auf einander angewiesen und in wie hohem Grade Reich und Herrscherhaus mit einander identifiziert sind. Mit einer Variante kann man wirklich das Wort Ludwig's XIV. auf diese Monarchie anwenden: „l'état c'est la dynastie“ — es gibt keinen anderen Staat, dessen noch so kurzer Fortbestand gerade ohne diese seine Dynastie so absolut undenkbar wäre. Jedenfalls wird also, wenn auch die Zukunft im Schoße der Götter ruht, vor der Hand Graf Schuwaloff mit diesem Theile seiner Sendung wenig Furore machen, wie mit dem, der sich auf Ostromelien bezieht. Es ist ja wohl ein sehr verständlicher avis au lecteur, wenn die „Wiener Zeitung“ hervorhebt, daß bei der Soiree in der Hofburg die polnischen Cavaliere den Versuch gemacht hätten, sich mit dem Bürgermeister von Serajewo und den übrigen bosnischen Notabeln in ein Gespräch einzulassen, und daß man beiderseits höherfreut sich die Hände geschüttelt, weil die Conversation in der Hauptstadt ganz leicht und vortrefflich vom Flecke gegangen sei. Russlands „Missionnaire“ haben neuerdings wenig Glück: denn der energische Dämpfer, den Depretis der „Italia irredenta“ im „Avvenire“ aufsezte, zeigt doch wohl deutlich, daß Herr Hamburger in Rom ebensowenig einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie Graf Schuwaloff in London.

NÜSSLAND.

St. Petersburg, 22. April. [Tagesbefehl.] Einem heute veröffentlichten Tagesbefehl des Kriegsministers vom 20. April entnehmen wir nachstehende temporäre Bestimmungen, welche im Anschluß an den Allerhöchsten Ukas vom 17. April erlassen sind:

1) Die Untersuchung und die Entscheidung der Prozeße gegen Personen des Civil-Resorts, welche auf Grundlage des Allerhöchsten Uka vom 12. April dem Kriegsgericht übergeben werden, finden in den Militärbezirks- oder in den temporären Kriegs-Gerichten statt; die diesen Gerichten beigegebenen temporären Mitglieder werden, jedes Mal besonders, auf Anordnung der General-Gouverneure aus der Zahl der Stabsoffiziere der Truppen ernannt, welche in dem Militärbezirk locirt sind, in welchem das Gericht abgehalten werden soll. 2) Die Vertheidigung der Angeklagten in Sachen dieser Art wird den den Militär-Gerichts-Institutionen affidirt

Candidaten für ein Amt bei diesen Gerichten entweder nach Wahl der Anwälten oder des Präsidenten übertragen. 3) In Übereinstimmung mit dem Art. 403 Buch XXIV der Militärgeges. 1869 ist es den General-Gouverneuren anheimgestellt, die Angeklagten, wenn ihr Vergehen so evident ist, daß eine vorherige Ausklärung der näheren Umstände unnötig erscheint, auch ohne vorherige Voruntersuchung dem Kriegsgericht zu übergeben. 4) Nachdem der Militär-Procurer die Resultate der Voruntersuchung empfangen hat, ist er verpflichtet, die Sache nebst seinem Sentiment über den weiteren Gang dem General-Gouverneur nicht später als am Laufe des folgenden Tages vorzulegen. 5) Der Militär-Procurer überreicht die Auslagen der Kriegsgericht innerhalb 24 Stunden nach Empfang der Sache dem General-Gouverneur. 6) Das Gericht gibt dann der Sache sofort ihren weiteren Lauf und nicht später als am folgenden Tag. 7) Zeugen, die innerhalb drei Tagen nicht vor dem Gericht erscheinen können, werden nicht citirt; ihre Aussagen werden in der Gerichtsitzung verlesen, falls die näheren Umstände der Sache nicht unbedingt die mündlichen Aussagen dieser Zeugen erfordern. 8) Das detaillierte Urtheil muß innerhalb 24 Stunden nach der Verkündigung der Haupsache nach ausgefertigt sein. 9) Klagen und Proteste gegen das Urtheil der Kriegsgerichte werden innerhalb 24 Stunden, gerechnet von der Verkündigung des Urtheils in seiner endgültigen Form, eingereicht. Sobald eine Cassationsklage oder ein Protest eingereicht wird, geht die Sache dem General-Gouverneur zu, dem anheimgestellt ist, die Sache mit der Klage oder dem Protest entweder dem Ober-Militärgericht zu übergeben oder an den Ort, wo ein Militär-Bezirksgericht besteht, eine besondere Session auf Grundlage der in den Art. 60—62 XXIV der Militärgeges. 1869 dargelegten Bestimmungen zu eröffnen, oder das Urtheil des Kriegsgerichts endgültig zu bestätigen. 10) Die obigen Bestimmungen sind auch auf diejenigen Sachen anzuwenden, welche auf Grundlage des Allerhöchsten Ukaes an den Dirigirenden Senat vom 21. August 1878 vor dem Kriegsgericht zu führen sind.

PROVINZIAL-ZEITUNG.

Breslau, 25. April. [Neuer Wahlverein.] Die gestern Abend abgehaltene Versammlung von Mitgliedern und politischen Anhängern des Neuen Wahlvereins, über die wir bereits kurz berichtet haben, wurde von dem Vorsitzenden, Ober-Postdirektor Schiffmann nach 8½ Uhr im Liebig'schen Saale eröffnet, indem derselbe die Eröffnungen begrüßte und gleichzeitig mitteilte, daß von den Mitgliedern, die in Folge des Beschlusses vom 9. Februar c. aus dem Verein ausgetreten, mehrere wieder eingetreten seien. Es sei Hoffnung vorhanden, daß auch die noch Uebrigsten dem Verein wieder werden aufgeführt werden. In der Zwischenzeit habe der Vorstand die Organisation des Vereins mit Rücksicht auf die im Herbst d. J. bevorstehenden Wahlen vervollständigt und die nötigen Vorbereitungen getroffen, so daß die Partei des Neuen Wahlvereins wohl gerüstet in den bevorstehenden Kampf eintreten könne.

Nach § 6 des Vereins-Statuts, bemerkt der Vorsitzende, seien außerordentliche Versammlungen des Vereins in Aussicht genommen, wenn das Bedürfnis dazu vorhanden sei. Ein solches liege augenblicklich vor. Die bevorstehende Zoll- und Steuerreform berühre aussließlich alle Klassen der Gesellschaft und der Vorstand habe es daher für angezeigt erachtet, diese Frage zum Gegenstande der Verhandlungen einer Mitgliederversammlung zu machen und er habe Vorsorge getroffen, daß den Mitgliedern Gelegenheit geboten werde, die Ansichten eines gerade in dieser Beziehung hervorragenden und kenntnissreichen Mannes zu hören. Herr von Kardorff, der eifrige und mutige Kämpfer für eine Reform unserer Zoll- und Steuergefegebung, habe sich bestimmt lassen, einen Vortrag über diesen Gegenstand in einer Versammlung des Vereins zu halten. Er ertheile demselben nunmehr das Wort.

Herr v. Kardorff, mit lebhaftem Beifall empfangen, legt zunächst die Gründe dar, welche ihn bestimmt, der an ihm ergangene Einladung Folge zu leisten, während er bisher vielfache ähnliche Erfragen, die ihm aus allen Theilen Deutschlands zugegangen, ablehnen zu müssen glaubt habe. Er sei zu seinem Entschluß insbesondere auch durch die Wahrnehmung gekommen, daß die hiesige Presse, welche, wie er gern anerkennen will, ganz abgesehen von der politischen Parteistellung, durchweg so tüchtig und intelligent geleitet werde, wie nur in irgend einer anderen Stadt, teilweise auf einem entschieden anderen Standpunkte stehe wie er.

Zur Sache selbst übergehend, zieht Redner zunächst die Reformpläne des Reichsstaaters bezüglich der Eisenbahnpolitik in den Kreis seiner Erörterungen. Es werde allgemein anerkannt, daß einer der Hauptanstände, an denen unser Eisenbahnen leide, in einem gewissen Tarifwirrwarr bestehe, welcher hervorgerufen sei durch die unabhängige Stellung unserer Privatbahnen und dadurch, daß ein Theil der deutschen Mittelstaaten das Staatsbahnsystem bejagt und eifrig darüber wache, daß in ihre Souveränität bezüglich ihrer Staatsbahnen nicht eingegriffen werde. Dadurch seien Verkehrsverhältnisse entstanden, welche durchweg als störend und lästig bezeichnet

HAUS EHRENKRANZ.

Roman von Hermann Hirschfeld.

Sechstes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Gleich rechts vom Eingang lagen die Comptoirs, — als er in die Flure trat, öffnete sich die Thür des ersten der geschäftlichen Räume und Stehn, der Comptordiener, ein altes Factotum des Hauses, kam seinem Herrn entgegen.

„Ich war hinten bei Herrn Karker“, sagte er, gleichsam seine Verspätung entschuldigend, „und wußte ab, — wir meinten, der Herr werde mit dem Boot erst gegen Abend wieder kommen.“

„Herr Karker ist schon unten?“

„Seit halb acht, — es ist Posttag heute, — das Alter thut seine Pflicht, aber die jungen Leute heut zu Tage, — der jüngste Lehrling dünkt sich ein Muster von Weisheit — ein Muster von Faulheit sind die geschneigelten Herrchen.“

Ehrenkranz hatte kein Ohr für des Alten Worte; er durchschritt den ersten Raum, der durch eine kostlose, niedrige Holzwand in zwei Hälften getheilt war; die erste war für Briefboten, Haussknechte, — anfragende Mäster niederen Ranges und andere Personen bestimmt, die kein Anrecht selbst zu den Vorhallen besaßen, die in des Hauses Ehrenkranz Tabernakel führten; die zweite war mit sechs Pulten angefüllt, hier saßen drei Lehrlinge und drei junge Commis in stummer rasloser Thätigkeit, in ewiger Furcht der Überwachung; noch waren die harten, lederbezogenen Holzböcke unbesezt, denn erst gegen neun begann die Stunde der geschäftlichen Pflicht, — das Rad der Maschine des Hauses Ehrenkranz sich zu drehen, einen Tag wie den andern.

Thomas Ehrenkranz betrat den zweiten Raum, — ebenso niedrig und verräucherl, als der vordere; aus ihm führte ein kurzer, schmaler Gang zu seinem Privat-Comptoir, mit Tuch bezogene Doppeltüren besanden sich diesseits und jenseits des Gangs, jedem unberührten Ohr hermetisch verschließend, was im Allerheiligsten des Hauses verhandelt ward.

Auch hier waren drei Pulte leer, — sie gehörten dem früheren Comptoir-Personal der Firma, — zu ihm zählte man auch den jungen Herrn, der erst mit seiner Majorenität wirklichen Theilhaber wurde. Unberigens stand ein zweites Pult für den Sohn des Hauses im Privat-Comptoir des Herrn Thomas Ehrenkranz bereit.

Als der Chef eintrat, erhob sich eine kleine, verwachsene Gestalt in grauem, sadenscheinigen Rock, den rechten Arm mit grünem Gallo-Carmel der Schonung halber bezogen, von seinem Drehstuhl; er legte, eine Berechnung unterbrechend, den Gänsekiel auf das Dintensaf und wandte in stummer Frage das hagere, vertrocknete Gesicht mit dem kaum sichtbaren Kinnbart, grau und spärlich, wie das Haupthaar, dem Kommenden entgegen. — Es war Herr Karker, der alte Buchhalter des Hauses.

Herr Thomas hatte hinter sich die Thür geschlossen, nun trat er direkt an den alten Mann heran.

„Karker“, — sagte er, — „ich will nichts gefragt werden, — nichts, und von keinem, — Sie haben General-Procura, — Sie

werden mich und des Hauses Interessen vertreten, bis die Liquidation desselben beendet ist.“

„Liquidation!“ — Herr Karker verfärbte sich, als habe der Schlag ihn getroffen, — „Herr Ehrenkranz.“

„Liquidation!“ wiederholte mit fester Stimme der Chef.

„Aber Herr Franz“ — wagte der Buchhalter, — des stummen Gehorsams Gesetz seinem Chef gegenüber brechend.

„Mein Sohn ist tot, — die Franzosen haben ihn als Schmuggler standrechtlich in Scharnrode diese Nacht erschossen.“

„Allmächtiger Gott!“

„Nehmen Sie einen weißen Bogen und schreiben Sie, was ich Ihnen dicte“, fuhr der Kaufmann, trotz Karkers Erschütterung in seiner eisernen Ruhe verharrend, fort. — „Ich unterzeichne und gebe in mein Privat-Comptoir schriftlich anzuordnen, was ich für Ihre Instruction nötig finde. Ich habe im Geiste unterwegs schon alles zurecht gelegt. — Sobald ich damit zu Ende, rufe ich Sie und Sie besorgen sofort das Schreiben versiegelt an seine directe Adresse. An's Werk, Karker!“

Mit zitternder Hand ergriff der Buchhalter die Feder, ein Folio-Bogen lag bereits auf seinem Pult.

Und diese Adresse:

„An den Fürsten von Gmünd.“

„Herr Ehrenkranz“ —

„Schreiben Sie!“

Schnörkelhaft flogen die gekrämpften Finger über den Bogen.

„Das Haus Ehrenkranz hat sich der Übertreibung des Continentalsperrgesetzes schuldig gemacht durch den Versuch heimlichen Einschmugelns englischer Waaren. Der Sohn und Erbe, bei der That gesangen, ist laut Recht des commandirenden Offiziers, ohne weitere Instanz, standrechtlich diese Nacht erschossen. Der Vater und Chef des Hauses stellt sich dem Gesetz zur Verfügung, das Frankreichs Tyrannen den Besiegten aufzwingt.“

„Herr Ehrenkranz, — dieser Brief ist Ihr Todesurtheil.“

Der Chef zuckte mit den Achseln, aber erwiderte keine Silbe. Er nahm die Feder aus der eiskalten Hand des Buchhalters und schrieb mit festen Füßen seinen Namen. Dann blickte er sich um; in einem einzigen, langen Blick umfaßte er die Räume, die ihm ein Königreich gedünkt, in dem er als unumschränkter Herrscher gewaltete, — leer und öde lagen sie vor ihm, — ein Bild der Verlassenheit, — des Todes, — Haus Ehrenkranz war erloschen, — ein Grab im Alten Lande, ein Greis, der über sich selber den lebensbedrohenden Zorn der französischen Gewalthaber beschwore, — zu Ende —

Wie eine Phantasie magie tauchte in diesem Augenblick ein rosiges Kindesantlitz, das seines Sohnes Züge trug, vor ihm auf, zwei weise Aermchen streckten sich ihm entgegen wie bittend, wie Hilfesforder —

„Nein!“ —
Der Buchhalter zitterte bei dem Ausdruck dieses „nein“, mit dem Herr Thomas die eigene Schwäche besiegte. Mit einem Gefühl von Grauen und Bewunderung gemischt, blickte er seinem Chef nach, als dieser den Gang betrat, der zu seinem Privat-Comptoir führte.

Franzens Tod bleibe noch dem Personal verborgen, bis Sie Ihren Auftrag erfüllt und ich alle Angelegenheiten erledigt. Bis dahin soll keiner mich tören, und unter keinem Vorwand. — Leben Sie wohl, Karker, — Sie dienen treu dem Hause Ehrenkranz, — es geht nicht unter, ohne bewährte Treue zu lohnen. Ich gedenke drinnen Ihrer, — sorgen Sie, daß es ungestört geschehe und seien Sie meines Rufs gewartig.“

Noch ein letztes Neigen des Hauptes, ein entrückter Monarch dürfte so scheidend seinen Waffen greifen, — und Herr Thomas Ehrenkranz verschwand hinter der Doppelthür, die geräuschlos zusammenschlappete.

Über den Gang schreitend, betrat er sein Privat-Comptoir. Das war ein mittelgroßer, halbdunkler Raum, in möglichst ruhiger Ausstattung. Zwischen den zwei schmalen Fenstern stand des Handelsherrn Schreibbureau, ohne jeden Luxus, aber tresslich eingerichtet, — neben ihm stand auf schweren, eisernen Trägern die riesige grüne, mit schwarzen Eisenbändern beschlagene Geldkiste, die damals die heut modernen Schränke vertraten, und über ihm, jederzeit dem Blick des auf dem mit Leder bezogenen Drehstiel Sitzenden sichtbar, hing ein mittelgroßes Portrait in schwerem, vergoldetem, kunstvoll geschnitztem Holzrahmen, der einzige Schmuck des Raumes mit seinen grau angestrichenen Wänden.

Es war das Portrait des Vaters des jetzigen Chefs, des Gründers der Firma Ehrenkranz.

Wohl mochte man es diesem strengen, aber Ehrfurcht einschöpfenden Antlitz zutrauen, daß des Hauses Ehre die Basis war, die sein und seines Sohne, der in diesem Begriff aufgewachsen, Dase

werden müssen. Obwohl die Bemühungen des Fürsten Reichskanzlers, diesem Wirrwarr durch das Reichseisenbahuprojekt ein Ende zu machen, vorläufig wenigstens ins Stöben gerathen sind, so hofft Redner doch, daß es gelingen werde, jene Uebelstände zu beseitigen. Auch die Reformpläne des Reichskanzlers in Bezug auf die Differenzialtarife werden sicher allgemeine Billigung erhalten.

Ebenso wichtig wie die Reformpläne des Reichskanzlers bezüglich unserer Eisenbahnpolitik seien auch diejenigen in Bezug auf die Frage der Erhöhung des indirekten Steuerquantums zur Entlastung von directen Steuern. Das Deutsche Reich besitzt nicht genügend große Einnahmen, um die Matricularbeiträge entbehren zu können, und unsere directen Steuern seien insbesondere durch die Communalzuschläge belastend und drückend geworden. Die Notwendigkeit einer Steuerreform werde bis auf die Fortschrittspartei auch von dem größten Theile der liberalen Partei anerkannt. Die Verwirrung, die den bisherigen Steuerpläne sei bislang nur daran gescheitert, daß es an constitutionellen Garantien dafür fehle, daß die durch indirekte Steuern ausgebrachten Summen auch wirklich zu einer Entlastung von directen Steuern verbraucht werden. Diese Garantien seien gegenwärtig in sehr glücklicher Weise gefunden, und wenn jetzt noch in fortgeschrittenen Organen davon die Rede sei, Fürst Bismarck beabsichtige mit seinen Steuerreformplänen nichts weiter, als eine Mehrbelastung des deutschen Volkes, so halte er (Redner) das für eine frivole Agitation, dahin gerichtet, Gimpel zu fangen, deren Zahl im Deutschen Reiche, Gott sei Dank, immer geringer werde. Wenn ferner in fortgeschrittenen Blättern neuerdings von weiteren constitutionellen Garantien geredet werde, so sei dies nichts, als eine freihändlerische Finte. Die freihändlerische Partei sehe jetzt Kopf und Kragen daran, um das Reformprojekt des Kanzlers zu falle zu bringen. Redner ist der Meinung, daß ihnen dies nicht gelingen wird.

Wegen Kürze der Zeit will Redner auf die hochwichtige Frage der Tarifsteuerung nicht eingehen, zumal es ihm geboten erscheine, in Bezug auf diese Frage, angehört der bevorstehenden Reichstagssverhandlungen, eine gewisse Reserve zu beobachten. Redner wendet sich nunmehr zu der Zoll- und Handelspolitik und glaubt, daß allgemein anerkannt werde, es bewege sich die Tarifvorlage in sehr maßvollen Grenzen. Sage man, dieselbe werde eine Menge Belästigungen, Erschwerungen und Beißdämmungen des Verkehrs mit sich führen, so seien solche eben unvermeidlich, die Frage sei nur die, ob die Calamitäten, unter denen das Land leidet, schwerer wiegen, als diese vorübergehenden Unzuträglichkeiten. Wenn man sagt, die Tarife seien nicht genügend vorbereitet, so erinnere er (Redner) daran, daß eine eingehende Enquête über die Gesamtlage der deutschen Industrie gerade durch die Freihändler bereitstellt worden sei. Trotz dieser fehlenden Enquête sei doch die Untersuchung der einzelnen Produktionsbranchen eine außerordentlich glückliche gewesen. Fehlerlos sei der Tarif gewiß nicht, aber die Fehler beschränken sich bei den maßvollen Sätzen, in denen sich der Tarif bewegt, auf ein Minimum. Die Seiten seien vorüber, in denen der radikale Freihandel das Wort führen und der volkswirtschaftliche Kongress die Parole ausspielen konnte, alle Zölle abzuschaffen und nur einige Zölle bestehen zu lassen.

Zu den landwirtschaftlichen Forderungen übergebend, weist Redner darauf hin, daß eine Mebrabfuhr von 33 Millionen Centner eine Abgabe an das Ausland von 50 Millionen Thaler bedeute, die sich dort in Arbeitslöhne verwandeln. Wenn eine Bewegung so große Dimensionen annehme, wie die agrarische jetzt in Deutschland angenommen hat, so werde man ihr doch einige Berechtigungen zugeschneiden müssen. Man sage, die Landwirtschaft verlange die Befreiung von Rohprodukten, was die Industrie nie gethan. Aber der Unterschied zwischen Rohprodukten und Industrieprodukten sei doch nur ein Schlußunterschied. Man habe weiter eingeworfen, ein großer Theil der Landwirthe selbst verspreche sich von diesen Zöllen gar nichts. Es seien dies aber in der Regel solche Landwirthe, die selbst einen recht warmen und schönen Schuhzettel besitzen, z. B. die Zuder-Fabrikanten und Brennerei-Besitzer. Man sage weiter, durch einen Getreide- und Viehzoll werden die nothwendigen Nahrungsmitte und schließlich die ganze Produktion des Landes verheuert; dem gegenüber mache er darauf aufmerksam, daß theuer und billig relative Begriffe seien und daß es in der Haupftache darauf ankomme, den heimischen Arbeitsmarkt so zu gestalten, daß jeder in der Lage sei, kaufen zu können. Wenn wirklich ein Zoll die Preise steigern müßte, dann müßte ein Rückblick auf die verschiedenen Phasen, die wir durchgemacht haben, eine Bestätigung dafür haben. Bis zum Jahre 1865 hatten wir den Getreidezoll und es müßte sich also herausstellen, daß, sobald der Zoll abgeschafft worden, die Preise heruntergegangen, während doch gerade, wie Redner nachweist, das Gegenteil der Fall sei. Nun habe man eingeworfen: Wenn im Allgemeinen auch zugegeben werden müsse, daß bei einer ein-tretenden Verhöhung die produzierenden Klassen wenig leiden, weil diese einen Schutz bei ihrer Produktion finden, so gäbe es doch eine Klasse, welche nicht im Stande ist, die Verhöhung auszugleichen. Es seien diese die sogenannten fixirten Ersitzen, die Witwen, Waisen und minder Stützungen. Dem gegenüber weise er darauf hin, daß ein Theil dieser ebenso an den Erleichterungen durch Verringerung der directen Steuern teilnehme,

die Leiche seines Sohnes nach Hamburg bringen zu lassen, verschob er, bis er wußte, wie er mit den französischen Gerichten stand, und welche Geldbuße man ihm auferlegte. Daß, selbst im schlimmsten Fall, man ihm zu allen Formalitäten Zeit ließ, war selbstverständlich.

Das wichtigste war geschehen, — bis zum Umsinken erschöpft, fiel Thomas Ehrenkranz gegen seines Drehstells Holzlehne. Aber er durfte nicht rasten; empor raffte er sich und zog zweimal den wollenen Glockenstrang neben seinem Sitz. Es war das Zeichen für Herrn Karker.

Im Nu war der Gerufene zur Stelle. Die kleine, verwachsene Gestalt schien durch des Kimmers Last noch vertrocknet und gebeugter.

„Ist das Personal da, Karker?“

„Um bald zehn Uhr, Herr Ehrenkranz?“ fragte der Buchhalter wie erstaunt, daß es möglich sei, noch daran zu zweifeln.

„Zehn Uhr“, der Kaufmann fuhr über seine mit kaltem Schweiß beschlebte Stirn. „Die Zeit geht schnell, — schnell — wissen Sie, daß ich sinne, — haben Sie gefragt oder gar eine Ahnung?“

„Es scheint, der Kutscher, der Sie gefahren, hat mit den Speicherarbeitern gesprochen“, fiel Karker ein. „Eine gewisse Unruhe, nur durch den Respect gedämpft, herrscht unter den jungen Leuten, selbst Herr Helling, der Disponent, ist sehr ängstlich der Folgen für die Glieder eines Hauses halber, daß sich der Übertretung eines der schärfsten kaiserlichen Gezege schuldig gemacht.“

„Waren sie sonst stolz, dem Hause Ehrenkranz zu dienen, mögen sie die Prüfung tragen,“ entgegnete der Chef-herb. „ Ihnen droht keine Kugel, — Ihre Väter sind nicht — — für alles Andere hätte ich, ich allein. — Und Sie, Karker, gehen Sie jetzt und erfüllen meinen Auftrag.“

„Herr Ehrenkranz, es ist noch Zeit; wenn Sie abwarteten, oder besser noch, — wenn Sie fliehen möchten.“

Der Krieger bleibt bei seiner Fahne, Karker, — ich bei meinem Hause, so lange Gewalt mich nicht entfernt, und selbst dann noch im Geiste. Von der Minute an, daß dieser Fall eintritt, beginnt die Liquidation. Gott befohlen. Bis Sie wiederkehren, soll Keltner zu mir, ich will, ich muß ruhen.“

Er machte eine Handbewegung gegen den Alten, und Karker ging, taub für die Fragen, die in allen Räumen auf ihn einstürmten; gebeugt, kummervoll verließ er das Haus, zum ersten Mal seit langen, langen Jahren seinem Platz am wurmstichigen Pult des zweiten Comptoirs untreu, — ihm war, als trage er sich selber zu Grabe. Hinter ihm hatte Herr Thomas Ehrenkranz die Thür geschlossen. Zum ersten Mal hob er den Blick zu dem ehrwürdigen Antlitz empor, das auf ihn hineiberblickte, mild und würdevoll zugleich.

„Mein Vater“, sagte er, „darf ich Dir, dem Makelosen, in's Antlitz schauen? Gehandelt habe ich, wie des Hauses Ehre es mir gebot, sie war mein erstes Gesetz, des Herzens Stimme mußte vor ihr schweigen. Zu hart, ja ungerecht mag ich gewesen sein, nie aber mischte sich persönlicher Gefühl Einfluß in mein Handeln. Nicht des Gewinnes halber willigte ich ein, meines Sohnes Dasein der Gefahr

wie alle Anderen. Und wenn wirklich Witwen, Waisen und fixire Existenz um ein Minimum in ihrem Einkommen geschränkt werden sollten, so werde sich der praktische Staatsmann fragen müssen: Ist diese Calamität größer, oder es, daß ganze große Klassen der landbauenden Bevölkerung zu Grunde gehen?“

Man sage, die Getreidezölle wären etwas Neues und Unerhörtes, was in Deutschland noch gar nicht dagewesen. Dem gegenüber weist Redner auf die Motive für die Getreidezölle in der Regierungsvorlage hin, welche das Gegentheil beweisen. Wenn behauptet werde, Deutschland sei gar nicht im Stande, seine Getreideproduktion so zu vermehren, daß es im Stande wäre, seinen eigenen Bedarf zu decken, so vergeßt man, daß es sich nicht um die Heranziehung weiterer Flächen, sondern darum handele, durch intensivere Wirtschaft den Körnerertrag zu heben.

„Ich habe“, sägt Redner fort, „10 Jahre einen harten Kampf zu kämpfen gehabt für die Politik, die ich vertrete. Zuerst stand ich darin, dann schlossen sich Mehrere, schließlich viele an und heut darf ich mit Segnung darauf hinweisen, daß ich den Staatsmann zu meinem Consorten gewonnen, von welchem ein französischer Politiker sagt, er habe einen wahrhaft erschreckend gesunden Menschenverstand. (Geisterheit) Ich habe die Genugthung, daß die deutsche Nation in den Reichstag Vertreter gesandt hat, welche entschlossen sind, die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers zu unterstützen. Man hat mir den Vorwurf gemacht, ich hätte etwas ganz Unheilvolles zu Wege gebracht, indem ich die Reichstagsfraktionen in wirtschaftliche Interessengruppen aufgelöst hätte; dieser Vorwurf läßt mich an sich sehr kalt. Wenn es mir gelungen ist und ich mit dazu beigetragen habe, die Männer des praktischen Lebens zu zwingen, sich um ihre Existenzbedingungen selbst zu bemühen, so glaube ich, ein gutes Werk gethan zu haben. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen, es handelt sich nicht bloß um eine materielle Frage, sondern auch um eine politische Machfrage. Deutschland hat sein gutes Blut vergossen auf den Schlachtfeldern in Schleswig, Böhmen und Frankreich, um die Machstellung zu erlangen, welche es heute inne hat, es kann diese Machstellung aber nicht aufrecht erhalten, wenn es in der Weise in der Verarmung forschreitet, wie dies in den letzten Jahren geschehen ist. Es ist nicht bloß der letzte Soldat, der den Krieg entscheidet, sondern auch der letzte Thaler. Die Zeit wird auch bei uns nicht fern sein, wo wir durchschnüllt über wirtschaftliche Fragen eben so tuh und eben so vernünftig urtheilen werden, wie in anderen Ländern Urtheile gefällt werden. Ich erinnere Sie an einen Ausspruch Friedrich Liszt's: „Deutschland für die Deutschen!“ Meine Herren! Jeder, welcher das Programm des Reichskanzlers einer eingehenden Prüfung unterzieht, wird zu der Überzeugung kommen, daß auch dessen Pläne das „Deutschland für die Deutschen!“ zu Grunde liegt. Es hat mir zur Genugthung gereicht, eine Rede des Professor Schmoller (Strassburg), die derselbe in Frankfurt a. M. gehalten hat, zu lesen, in welcher dieser entschieden für das wirtschaftliche Programm des Reichskanzlers eintritt und sagt: „Er sei 1866 der erste Professor, der in Halle sich von den bisherigen Freunden loslässt, um die Politik des Reichskanzlers gut zu heißen. Er sei heute stolz darauf und hoffe, daß er nach wieder 13 Jahren ebenso stolz sein werde darauf, daß er heute dem wirtschaftlichen Programm des Reichskanzlers zustimme.“

Im Jahre 1866 war es diese Stadt Breslau, welche das Signal gab für ganz Deutschland und die sich losmachte von der Conflictszeit, um der Politik des Fürsten Bismarck zu folgen. Ich bin überzeugt, daß auch die Stadt Breslau auf ihr Potum stolz sein würde, wenn sie sich entschließe, die Politik des Reichskanzlers auch in dieser wirtschaftlichen Frage zu unterstützen.“ (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung erhebt sich zum Ausdrucke des Dankes von ihren Plätzen, worauf die von uns bereits mitgeteilte Resolution einstimmig und ohne Discussion angenommen und sodann die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf St. Mai, den Kaiser geschlossen wird.

Breslau, 25. April. [Tagesbericht.]

— [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 13. bis 19. April. Die Temperatur der Luft unterscheidet sich nur ganz unbedeutend von der der Vorwoche. Das Tagesmittel ist 4,9 gegen 5,1 der Vorwoche. Der Ozongehalt der Luft war wie in der Vorwoche, nämlich 4. Während Feuchtigkeits-Niederschläge in der Vorwoche gar nicht beobachtet wurden, erreichten sie in der Berichtswoche die Höhe von 7,12. Die Niederschläge bestanden aus Regen und Schnee. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 72 Eheschließungen (23 mehr als in der Vorwoche). Ferner: 207 Lebendgeborene (5 weniger als in der Vorwoche) und zwar 107 männliche und 100 weibliche. Todtgeborene waren 11. Unter den Lebendgeborenen befanden sich 35 uneheliche. Endlich: 163 Gestorbene (8 weniger als in der Vorwoche) und zwar 92 männliche und 71 weibliche. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Geburten und der Todesfälle ist im Vergleich zur Vorwoche fast dasselbe; in dieser Woche übertagt die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 44, in der Vorwoche um 41. Die Gesamtsterblichkeit hat sich im Vergleich zur Vorwoche nur wenig verringert; die Sterblichkeitsziffer, auf je 1000 Bewohner und auf das Jahr berechnet,

auszusezen, es war die Kaufmannsrechte, die es zu vertheidigen galt, des freien Verkehrs Rechte, die ein Tyrann beschränken wollte. Und daß es so kam, so — — er selber trägt die meiste Schuld — es war der einzige, trübe Fleck im Daseln Deines Enkels, vergieb, — Du siehst, ich habe keine Entschuldigung für ihn, aber Du zürnst mir nicht, wenn ich ihn beweine. Ich werde noch Zeit genug dazu haben, wenn Frankreichs Justiz mit einem Opfer sich beschiedet. Mögen sie mir Leben, Sohn, Reichtum nehmen, eines sollen sie mir lassen bis zum letzten Atemzuge — Dich. Dein Anblick soll mir Kraft und Stärke leihen, wenn ich ermatté, Dich will ich mit mir nehmen in die Gruft des leichten Chefs des Hauses Ehrenkranz.“

Er rückte einen Stuhl an die Wand und nahm das Portrait herunter. Sorgsam löste er den Rahmen und dann die Leinwand von dem leichten Holzdeckel der Hinterseite, — so konnte er das Bild aufrollen und bei sich tragen, wo immer er auch weilt. Über ein unerwarteter Umstand ließ ihn in seiner Verhöhung inne halten. Zwischen dem Holz und der Leinwand ruhte ein Papier, erstaunt zog der Kaufmann es hervor. — „An einen Ehrenkranz“, lautete die Aufschrift.

„Deine Hand, mein Vater, — und so geheimnißvoll dieser Fund — wenn ich das Rätsel der Sorge hätte, die Deinen Todesfamps erschwert, — Du wolltest mir eine Mittheilung machen, — zu früh schlossen sich Deine Lippen, — vielleicht finde ich hier Licht, kann rätseln, wenn an Dir gestreift, — verglüten, wenn Du geirrt, — doch nein, vergieb, nicht fehlen kannst Du, mit Deinem Wandel, rein wie das Sonnenlicht. Eine Ehre, die Du selber mißachtetest, konnte nicht Deines Hauses erstes Gebot sein, das erste Gebot Deines Daseins, Deiner Lehre, Deinen Kindern.“

Er riß die Hülle, die das Document einschloß, von einander und las —

Immer starrer ward sein Antlitz, immer aschfarbener seine Farbe, — bald lachte er kurz und spöttisch auf, — bald trocknete er mit einer Hand die glühenden Tränen, die ihm die Augen trübten, — nun aber entriß sich ein Aufschrei der gepreften Brust, so jäh, so furchtbar, daß er durch die Thüren jenseits des Ganges drang und entsetzt die Comtoiristen von ihren Sitzen auffahren ließ. Die Herren des zweiten Zimmers, Helling, den Procuristen an der Spitze, stürzten an das Cabinet ihres Chefs, — sie klopften, da sie es verschlossen fanden.

„Herr Ehrenkranz — um Gottes Willen, — öffnen Sie — oder sollen wir aufbrechen lassen, — ist Ihnen ein Unglück geschehen?“

Es dauerde eine Weile, ehe von drinnen Antwort erfolgte, — als sie kam, war Herr Thomas Ehrenkranz' Stimme so schwach, wie eines garten Kindes Lallen.

„Ich danke Ihnen, — mir ist wohl, — nur ein kleiner Zufall, — bleiben Sie, ich öffne.“ (Fortsetzung folgt.)

— [Die Feierlichkeiten in Wien.] Vorgestern (23. April) Nachmittags begann die Stadt ihren Festmodus anzulegen. Die Besitzer der Häuser und die Bewohner derselben begnügten sich nicht mit einem bloßen Ausstechen von Fahnen, sondern suchten auch durch geschmackvolle Arrangements besonderen Effect zu erzielen. Durch die Straßen wogen so große Men-

schengen, daß die Wagen nur im Schritt verkehren konnten. Die Aufmerksamkeit aller war auf den Bau der Festtribüne beim Burghof gerichtet und auf die Decoiring der Häuser in den Straßen. Die Ringstraße entlang und kreuz und quer durch die Stadt ging der Strom, und wenn man diese Scharen sah, dann durfte man wohl fragen, wo all diese Menschen Raum finden werden am Tage des Festzuges.

Die offiziellen Hoffestlichkeiten aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares nahmen mit der am Mittwoch Abend in der Hofburg stattfindenden Soirée ihren Anfang. Nicht weniger als zwölf Appartements, welche zu beiden Seiten des Ceremonien-Saales gelegen sind, waren für die Gäste des Kaisers geöffnet und überall stand Mann an Mann; es waren auch mehr als 3000 Einladungen ergangen. Die Gesellschaft bot diesmal ein besonders buntpärriges Bild. Außer dem Staatskleide, dem Militärröck und dem schwarzen Frack gab es hier die verschiedenartigsten Costüme. Neben dem Purpur des Cardinals war der Turban des bosnischen Muselmannes vertreten, das reiche Nationalgewand des polnischen Adeligen hob sich ab von der einfachen Soutane des Franziscaner-Mönchs, der pelzverbrämte ungarische Schnurrrock gab mit der originellsten Tracht des Ruthenen in dem Farbenpolyglottismus eine Fülle von Abwechselung für das Auge. Insbesondere fand das Costüm des Grafen Potocki, des Sohnes des galizischen Statthalters, auf, dessen Brillenknappe von einer ungewöhnlichen Größe und einem Werth von einer halben Million repräsentieren. Es waren die Mitglieder des diplomatischen Corps, die gemeinsamen und beiderseitigen Minister, die hohe Aristokratie, die Herrenhaus-Mitglieder, Abgeordnete, die Mitglieder der verschiedenen Deputationen etc. anwesend. Fünf Säle waren in ein häbches Museum umgewandelt; hier lagen die in großer Zahl überreichten, in bunten, kostbaren und prächtigen Schränken oder Endeloppen ruhenden Adressen ausgestellt. Die Kaiserin besichtigte die Huldigungsgaben mit lebhaftem Interesse. Besonders schön ist die Adresse des böhmischen Adels ausgestaltet, die in einem eigenen Schrank ruht, ferner das Album von Serajewo, die Adressen der Stadt Wien und von Krakau, leichtere mit gelungenen Malereien; ferner das Ischler Album und die Adresse Jumes. Die Collection präsentierte sich sehr stattlich und bot zugleich ein Bild des vereinerten Geschmacks, der in den Erzeugnissen der Kunstdustrie immer deutlicher zu Tage tritt. Geraezen Sensationen erregten die Gelehrte des Pastores, sowohl das von Soldaten gemalte lebensgroße Porträt Leo's XIII., als auch das nach einem Rafaelschen Original kunstvoll ausgeführte Mosaikbild: La Madonna del Granduca, welches unfehlbar das schönste Stück der Sammlung ist. Auch der vom Alpenverein gewidmete Blumentisch hat an diesem Orte einen entsprechenden Platz gefunden.

Am selben Abend beteiligte sich auch das Militär zum ersten Mal officiell an den Feierlichkeiten der Woche. In den Käfern und in deren nächstem Vereide wurde die Retraite unter Zuziehung sämmtlicher Tambours und unter Begleitung der Regimentsmusiken geschlagen. Am Hof hatte sich ein tausendköpfiges Publikum eingefunden, um den musikalischen Bayreuth anzuhören.

Nach dem Stande der Anmeldungen werden am Festzuge mehr als 10,000 Personen sich beteiligen. Hieron entfallen: auf die erste Abtheilung Studenten 1200, Turner 400, Schützen 350; auf die zweite Abtheilung: die Deputationen der Genossenschaften und Vereine im schwarzen Festkleide 2500; auf die dritte Abtheilung, dem costümirten Theil 2200; auf die vierte Abtheilung, Hochbergjagd 500 Personen und auf die fünfte Abtheilung, Feuerwehren, Veteranen und Gefangvereine 3200.

Der geistige Tag (Donnerstag) wurde durch eine militärische Revue eingeleitet. Um 11 Uhr Vormittags fand die Einweihung der Rotkirche statt. Leider hatte sich das Wetter ungünstig gestaltet, trocken und umständen Läuse von Menschen, des Regens spottend, den Platz vor der Kirche. Die Vorbereitungen zu dem für Freitag projectirten Festzug nahmen ihren Fortgang, obwohl man sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, denselben verschoben zu müssen. Der Zusatz von Fremden nach Wien nahm riefige Dimensionen an.

familienlichen Mäzenen auf beiden Seiten, sodaß der Betrieb fortgesetzt werden kann. Die auf den Bodenräumen befindlichen und beschädigten Vorläufe waren nur unbedeutend. Dieselben sind, sowie die Maschinen hinreichend versichert. — Die Ursache des Feuers ist bis jetzt unermittelt geblieben.

B. [Blinder Feuerlärm.] Gestern Abend 7½ Uhr erfolgte die Alarminnung der Oderthor- und Hauptfeuerwache durch die Rosenthalerstraße Nr. 13 bei Kaufmann Hübner gelegene Melde-Station. Bei Ankunft der Feuerwehr stellte sich indeß heraus, daß ein betrunkenes Arbeiter im Übernuth die Alarminnung veranlaßt hatte, ohne daß irgend Feuergefahr vorlag. Ein in der Nähe befindlicher Schuhmann verhaftete den frechen Patron. Seine Überführung nach dem Polizeigefängnis erfolgte auf dem Personenwagen der Feuerwehr. Es ist dies seit wenigen Tagen der zweite Fall, daß man unsere Feuerwehr unnötig alarmiert. Eine strenge Bestrafung für solden Unfug ist umso mehr am Platze, als außer der unnötigen Anstrengung der Pferde der Feuerwehr auch den Mannschaften eine bedeuteende Mehrarbeit erwächst, da diese die Fahrzeuge wieder reinigen müssen.

+ [Die kleine Gartenanlage] neben dem Militärgefängnis und der Universitätsbrücke ist in diesen Tagen mit hochstammigen Bäumen frisch beplant und abplanirt worden. Im Laufe der nächsten Woche werden auf diesem anmutigen Plätzchen noch 6 Stück Promenaden-Bänke aufgestellt.

- o [Tolle Hundel] haben sich in den letzten Tagen im Breslauer Landkreis mehrfach gezeigt und leider nicht unbedenklichen Schaden angerichtet. So wurde bei dem Bäbawärter Kappel in Dörrwitz ein Hund bemerkt, der alle Symptome der ausgebrochenen Tollwut an sich trug. Die durch den königl. Kreisgerichtsrat Barth vorgenommene Section des Thieres, welcher leider auch zwei Menschen gebissen hat, hat unzweckhaft festgestellt, daß das gefürchtete Thier von der Tollwut befallen war. Ebenso hat sich am 22. d. M. in Sillmenau ein wütverbächtiger fremder Hund eingefunden, welcher mehrere Hunde gebissen hat. Sämtliche wütverbächtige Thiere sind aus überzärtlicher Anordnung gefügert und tief vergraben worden. In den betreffenden Ortschaften und deren Nachbarschaft sind die Hunde nach behördlicher Anordnung durch sechs Wochen an der Kette zu halten.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurde einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ein Diamant in der Größe einer kleinen Erbe im Werthe von 300 Mark, einem Restaurateur auf der Taubenstraße ein dunkelblauer Überzieher im Werthe von 60 Mark, einem Bädermeister auf der Moritzstraße eine goldene Damenuhr, einer Bewohnerin der Schwerinstraße aus verschloßener Bodenammer ein schwarzes Baretsgesell. — Gefunden wurden auf der Lauenzenstraße 17 Badete mit Bergmann'schem Biehpulver. — Abhanden kamen einem Handlungstreitenden mehrere Musterproben, bestehend in Knöpfen, Fransen und anderen Posamentierwaaren. Für die Wiederbeschaffung derselben wird im Hotel „zum Nordstern“ auf der Freiburgerstraße eine angemessene Belohnung gezahlt. — Einem Rittergutsbesitzer aus der Provinz ist ein schwarsledernes Portemonnaie mit 2 sächsischen und 1 preußischen Lotterie-Biertelloose und einer beträchtlichen Summe Geldes, einer Dame von der Elisenstraße ein Portemonnaie mit 9 Mark abhanden gekommen. — Verhaftet wurden der Arbeiter P. wegen Unterschlupfung, der Fleischer J. und die unberechlichte Marie Sch. wegen Einbruchs in das Grundstück Köhrgasse Nr. 3.

O Hirschberg, 24. April. [Unglücksfall.] In der vorigen Nacht ereignete sich hier abermals ein bedauerlicher Unglücksfall, veranlaßt durch Ausströmen von Kohlenoxyd aus dem Ofen. Das Unglück betraf die Familie des Maurers Karl Schubert, welcher in Folge des Einatmens des gefährlichen Gases ebenso wie seine Ehefrau betäubt wurde, während ihre neunjährige Tochter, die mit der Mutter in einem Bett geschlafen hatte, den Tod davontrug. Rücksichtnahme im Abzugsröhre soll die Ursache gewesen sein, welche den Gasen den Ausgang in den Schornstein verhindert hat.

** Schmiedeberg, 24. April. [Jubelfeuer.] Gestern Abend war bei einbrechender Dunkelheit auf der Schneekoppe eine Feuersäule sichtbar, welche ab und zu auf kurze Zeit verschwand, um bald wiederzukehren und zunächst der Vermuthung Raum gab, daß Feuerwerkskörper abgebrannt würden. Die Feuererscheinung dauerte aber fort und um 9½ Uhr entwidete sich eine zweite größere Feuersäule nach rechts von der ersten, während diese sich verkleinert hatte; auch diese war von Zeit zu Zeit nicht sichtbar, weil vorübergehende Wolken sie verdunkelten und es trat die Beleuchtung auf, daß in den Kogenhäusern Feuer ausgebrochen sei, indeß erfuhren wir diesen Morgen, daß diese, sowie andere Feuer längs der böhmisch-schlesischen Bergette hin, böhmische Feuer zu Ehren des Kaisers von Österreich zur Feier der silbernen Hochzeit angezündet worden sind.

Δ Steinau, 25. April. [Petition. — Amtsgericht. — Schützen-Angelegenheit. — Gebäudesteuer. — Nachttigallen. — Verschönerung. — Bauten. — Landwirtschaftlicher Verein.] Von Seiten der hiesigen Kaufmannschaft ist in diesen Tagen eine Petition unterzeichnet worden, welche dem Reichstag übermittelt werden soll. Diese Petition bezweckt eine endgültige Lösung der Tabaksteuerfrage, eine Ermäßigung der im Tabaksteuer-Gesetz-Eintwurf vorgeschlagenen Sätze, sowie die Verkürzung der Lizenz- und Nachsteuer. — Wie man über das hier einzurichtende Amtsgericht erfährt, sollen hier nach wie vor drei Richter fungieren. Die nötig werdenden Renovationsbauten resp. Zimmereinrichtungen in dem Rathaus werden bald in Angriff genommen werden. Höflich erhalten wir auch nach der bevorstehenden Reorganisation einen Rechts-Anwalt. Der gegenwärtig hier angestellte, sehr beliebte Notar, Herr Cohn, beabsichtigt nämlich vom 1. October ab seinen Wohnsitz in eine größere Stadt, wahrscheinlich nach Breslau, zu verlegen und scheint es vorläufig zweifelhaft, ob diese Stelle bald wieder besetzt werden dürfte, was im Interesse des Publikums allerdings sehr zu wünschen wäre. — In der gestern stattgehabten Generalversammlung der hiesigen Schützengilde wurde an Stelle des verstorbenen Schürenhauptmanns Herr Neymeyer Herr Gasthofbesitzer Arndt gewählt. Als Vorstandsmitglieder wurden außerdem die Herren Buchbindertreter Gössgen, Pfeiffer sen. und Klempnermeister Bierfeld als Stellvertreter wiedergewählt. Bei der Wahl eines Fährwirts erhielt Herr Fleischermeister Heller die meisten Stimmen. In die Berechnungs-Commission, welche zugleich die Aufnahme neuer Mitglieder obliegt, wurden die Herren Otto Lattek, Nieder gesäß, Reinsch, Schneid und Bierfeld wiedergewählt. — Durch die neue Gebäudesteuer-Veranlagung sind auch hier die Haushälter zumeist sehr unangenehm überrascht worden. — Die Nachttigallen sind seit einigen Tagen bei uns eingekrohn und lassen ihren herrlichen Gesang erklingen. Möchte mit ihnen auch die wärmeren Witterung und ein recht schönes Frühjahr eingelehrt sein. — Auch im Laufe des verflossenen Etatsjahrs ist für die Verschönerung unserer Stadt recht viel gethan worden. Die Marienstraße wurde umgepflastert und der Fahrdamm fast durchweg verbreitert. Durch Erweiterung der sogenannten kleinen Pfarrwidemüh ist das Promenadenterrain bedeutend vergrößert worden, und dürfen die Anlagen an diesem Platze zur Hörde Steinaus gereichen. Die Büschaltung des Wallgrabens vor dem Seminar schreitet immer mehr der Vollendung entgegen und wird gerade dieser Platz mit zu den schönsten der Promenade gehören. Das alte Münster'sche Haus, in der Nähe der katholischen Kirche, ist abgebrochen und sind an derselben Stelle Parkanlagen getreten. Die am Steinauer Garten vor der Chaussee sich abweigende, nach dem Hafen zu führende Straße ist ausgebessert und verbreitert worden, und soll demnächst mit der Abspülung der Am Oderhof entlang führenden Hafenstraße begonnen werden. Die Kanalisationarbeiten befußt Aufführung der unreinen Flüssigkeiten sind bereits in Angriff genommen. Anpflanzungen von Bäumen, besonders an Straßen und öffentlichen Plätzen, sind wiederholt erfolgt, und muß hierbei der Anlagen auf dem Bahnhofsterrain, welche unter Leitung des Stations-Vorstebers Herrn Kempe entstanden sind, rücksichtlich gedacht werden. Von Neubauten hatten wir im Laufe des verflossenen Jahres mehrere zu notiren; auch wurden bedeutende Renovations- resp. Erweiterungsbauten ausgeführt, worunter besonders der Aufbau an dem zur Stadtbauerei gehörigen Wohnhause und der bedeutende Erweiterungsbau an dem Herrn Zimmermeister Arndt gehörigen Wohnhause. Letzgenannte Haus darf nach vollendetem Abyzug unstrittig das schönste Gebäude der Stadt genannt werden. — In der heutigen Sitzung des Steinauer landwirtschaftlichen Vereins wurden die Jahresbeiträge pro 1879/80 vereinbart. In Bezug auf die in diesem Jahre abzuholende Rinderschau beschloß die Versammlung, den 19. Juni als Termin festzulegen. Zu Preisrichtern wurden außer drei Mitgliedern des Centralvereins aus hiesigem Vereine die Herren Großgrundbesitzer Graf von Schmettow-Dammitz und Lüdermann-Löschwitz gewählt. Als Schriftführer wurde Herr Amtssekretär Weimann gewählt, bei welchem vom 1. Mai ab Programme zur Empfangnahme bereit gehalten werden und die Anmeldungen zu dieser Schau bis spätestens 31sten Mai zu machen sind.

S Striegau, 24. April. [Verbrühte Lodesanzeige. — Bürger-Jubiläum. — Feuer. — Petition an den Reichstag.] Nachstehender Vorfall verdient als ein Curiosum eigentler Art mitgetheilt zu werden. Die Frau eines hiesigen Tagearbeiters erschien nämlich vorgehern Nach-

mittag auf dem Standesamt mit der Anzeige, daß ihr Mann soeben in Folge eines Schlaganfalls gestorben sei. Seitens des Standesbeamten wurde der Todesfall vorschriftsmäßig in das Sterbegesetz eingetragen, und die übliche Bescheinigung hierüber der Frau eingehändigt. Mit der so erlangten Sterbeurkunde begab sich die trauernde Witwe zu dem Agenten der Lebensversicherungs-Gesellschaft, bei welcher der Verstorbene mit einem kleinen Capital versichert gewesen war, um auf Grund jenes Documentes die Erhebung der Ver sicherungssumme zu bewirken. Inzwischen waren den Haushalten des betreffenden Ehe-Paars die näheren Umstände dieses Todesfalles verdächtig vorgesunken. Es wurde sowohl nach einem Polizisten als auch nach einem Arzte geschickt. Diese Personen fanden die angebliche Leiche in einer Bettstelle liegend, mit einem Todtentleide angehant, das Amt unterbunden und die Augen bedekt. Eine weitere Untersuchung ergab, daß der Mann nicht nur nicht tot, sondern ganz gesund und munter war. Ob es sich bei diesem Vorfall um eine Mystifikation zum Zweck der Erreichung des Sterbegeldes gehandelt hat oder ob ein tödlichster Schlaf die Ursache gewesen ist, wird wohl noch nachträglich festgestellt werden. — Gestern waren es 50 Jahre, seit der frühere Gaithofbesitzer, Particulier C. Schmidt hier selbst, das Bürgerrecht erwarb. Der Jubilar wurde in ähnlicher Weise durch eine Deputation von Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten beglückwünscht. — In der Nacht von Sonntag zu Montag brannte in Rohrbach die Scheuer des Gaithofbesitzer Barth nied. Man vermutet höfliche Brandstiftung. — Der seitens der Tabaksinteressenten an den Reichstag zu richtenden Petition, betreffend die Ermäßigung der projectirten Steuerfaire und Verwertung der Licenz, wie der Nachbesteuerung ist auch eine Anzahl hiesiger Kaufleute beigetreten.

W. Goldberg, 24. April. [Kleinkinder-Bewahranstalt. — Kaufmännischer Verein. — Entsprungen. — Klassensteuer.] Vorgestern fand die Eröffnung der Kleinkinder-Bewahranstalt statt, für welche circa 40 Kinder angemeldet sind. Bürgermeister Kamde übergab mit einigen ermunternden Worten die Kinder ihrer Pfeiferin, Fräulein Striebmann aus Beuthen Os. Für Beihilfungsmittel der Kinder, Anschauungsbilder, Schieferatafel, Baublöcke, Puppen ist gesorgt. Ein kleiner Garten steht für Bewegung im Freien zur Verfügung. — Am Abend hielt im Kaufmännischen Verein Bürgermeister Kamde einen Vortrag: „Streiflicher aus dem Städteleben.“ Nach einem Überblick über die Entwicklung der Städte ging der Vortragende speziell auf Bilder aus der Geschichte Goldbergs ein. Der Verein beschloß für die nächste Zeit eine Excursion zur Besichtigung der Kühschen Tuchfabrik in Neuland und nach Neufisch. Die Vermehrung der Bibliothek wurde abgelehnt. Eine von Natibor ausgehende Petition um Ermäßigung der in Aussicht stehenden Tabaksteuerfälle fand zahlreiche Unterschriften. — Gestern wurde ein Sträfling des hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisses, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag mit Benutzung eines Seiles entsprungen war, wieder eingebrochen. — Das berüchtigte Kassensteuer-Soll des Kreises Goldberg-Haimau pro 1879/80 beträgt rund 60,872 Mark.

s. Waldenburg, 24. April. [Gründung der Arbeitsschule.] Am Mittwoch Nachmittag fand in den von den Herren Gebrüder Alberti zu Ober-Waldenburg zur Verfügung gestellten Localitäten die Gründung der nach dem Plane von Klauson-Kaa neu gegründeten Arbeitsschule statt. Als um 3 Uhr die Mitglieder des Curatoriums der Anstalt, nämlich der Generaldirektor Dr. Riedel, Kreisgerichtsrath a. D. Treutler, Director und Stadtrath Leistikow, Bergwerks-Director Hellrich, die Bergwerks-Inspectoren Kühl und Seidel, Gymnasial-Oberlehrer Guhrauer und in Folge Einladung des königl. Landrats Dr. Bitter erschienen, war das aus Anlaß des Actes mit Lämmen zweigeteilte Schullocal bereits eine Stätte des regsten Lebens. Neunundvierzig Knaben in Alter von 10—13 Jahren, darunter 17 Kinder von Gleuglen, 9 von anderen Arbeitern, 5 von Wittmen, 15 von Professionisten und 3 von Kaufleuten, befanden sich, in Gruppen getheilt, auf ihren Arbeitsplätzen, um von den zur Erziehung des Unterrichts gewonnenen Fachlehrern in verschiedenen Fertigkeiten der Hand die erste Unterweisung zu erhalten. Während sich eine Gruppe mit Holzarbeiten, als Drechsler-, Tischler- und Laubsäge-Arbeiten beschäftigte, wurden einer zweiten die Anfänge in der Buchbinderei und der dritten in der Korbflechterei gelehrt. Mit sächlichem Vergnügen ergriffen die Knaben das Handwerkzeug und bearbeiteten, ein Jeder nach seinen Kräften, das ihnen zugethielte Material. Nachdem das Curatorium längere Zeit mit vieler Interesse das Handtieren der kleinen Arbeiter verfolgt und sich über die gesammelte Einrichtung der Arbeitsschule genau informirt hatte, ergriff der Generaldirektor Dr. Riedel das Wort zu einer Ansprache, worin derselbe seiner Freude über die erfolgte Gründung der Anstalt Ausdruck gab, die Schüler zur pünktlichen Befolgung der Schulordnung aufforderte, die Fachlehrer zur Ausdauer in dem von ihnen übernommenen Amte ermunterte, die Schule der Protection der Behörden empfahl und schließlich den königl. Landrat erfuhrte, dasselbe möge dem Bestehen der Anstalt seine Aufmerksamkeit ebenso zuwenden, als er ihr Entstehen gefördert habe. Mit der Erklärung, daß nunmehr die Schule eröffnet sei, schloß der Act, welcher den günstigsten Eintritt herborrief. Möge der Zweck erreicht werden, den der Verein zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg bei Errichtung der Anstalt im Auge gehabt hat.

O Trebnitz, 24. April. [Vertretung. — Kreis-Ersatz-Geschäft. — Theater. — Antritts-Concert. — Gehaltszulagen. — Evangelischer Frauen-Verein. — Kaiser Wilhelmstiftung.] Dem Herrn Landrat von Salisch ist von der königlichen Regierung ein fünfwöchentlicher, mit dem 24. d. M. beginnender Bade-Urlaub erteilt und gleichzeitig in dem Kreis-Deputirten Herrn von Schelhaa auf Perschütz verliehen. — Die Vertretung in den landräthlichen Geschäften übertragen worden. Herr von Schelhaa wird dreimal wöchentlich, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, des Vormittags in dem landräthlichen Amtssalon zu sprechen sein. — Das diesjährige Kreis-Ersatz-Geschäft findet in der Zeit vom 12. bis 19. Mai c. in den Räumen des hiesigen Rathauses statt und endet mit der Losung der 20jährigen Altersklasse. — Nächsten Sonntag eröffnet Herr Theater-Director Chemnitz mit einem Ensemble von Breslauer Luisipiel- und Operettenträsten unter Mitwirkung der Opernfängerin Tr. Schleifer-Reijig, am biegsigen Orte, und zwar im Göbel'schen Hotel, einen Cyclus von Vorstellungen. — Das vor Kurzem von dem neuen Dirigenten unserer städtischen Musikcapelle, Herrn Schmidt, veranstaltete erste Concert befriedigte das zahlreich versammelte Publikum in hohem Maße. Das Programm war ein recht ansprechendes und wurden die einzelnen Nummern derselben mit großer Correctheit vorgetragen. Der neue Dirigent machte durch sein ruhiges, sicheres und exates Leiten den besten Eindruck, so daß seinen ferneren Bestrebungen ein günstiges Prognosticon zu stellen ist. — Die königliche Regierung hat auch eine Anzahl Lehrer des hiesigen Kreises mit persönlichen Zulagen resp. außerordentlichen Unterstützungen in Höhe von 50 bis 75 und 90 Mark bedacht. Außerdem wurden mehrere bedürftige Schulgemeinden entsprechende Summen zur Anschaffung notwendiger Lehr- und Lernmittel zugewendet. — Die Einnahme des evangelischen Frauen-Vereins betrug im verflossenen Jahre 386 M., während die Gesamt-Ausgabe sich auf 384 M. bezeichnete. Der überaus segensreich wirkende Verein vertheilte an 23 Confirmanden, 34 Kinder der Spielschule, 56 Schulkinder und 54 alte Leute eine große Menge Kleidungsstücke, Lebensmittel, Holz und Kohlen. — Durch die türzlich zum Besten der Kaiser-Wilhelm-Stiftung hierorts veranlaßte Theater-Vorstellung ist ein Nettoertrag von 107 M. erzielt und dem bezüglichen Comitee überwiesen worden.

O Habelschwerdt, 24. April. [Vorschuss-Verein. — Kämmererwahl.] In der gestern stattgefundenen General-Versammlung des hiesigen Vorschuss-Vereins, eingetragene Genossenschaft, erstatte der Vorstand den Jahresbericht für die Zeit vom 1. April 1878 bis 31. März 1879. Nach demselben zählte der Verein 11. März 1879 145 Mitglieder, deren Guthaben zusammen 74,068 M. betrug. Vereinahmt wurden beim Guthaben-Konto 11,887 M. verausgabt 13,646 M. Spareinlagen waren als März c. beim Verein 309,281 M. angelegt, welche größten Theils mit 4 p.c. verzuft werden. Die Einlagen pro 1878/79 betragen 92,673 M. gefündigt und zurücksgezahlt wurden 128,024 M. An Vorschüssen hatte der Verein ausstehen 396,623 M., darunter die im letzten Geschäftsjahr in 445 Posten beauftragten 208,155, Prolongirt wurden 1,053,877 M. in 757 Posten. Der Reservefonds hatte die Höhe von 22,625 M. erreicht und das Inventarium hat einen Wert von 933 M. Die Einnahme im Inventurjahr incl. Eintrittsgebühren belief sich auf 26,772 M., die Ausgabe resp. Geschäftskosten auf 17,591 M., so daß ein Reinewinn von 9181 M. verblieb, wovon den Mitgliedern an Dividende 8 p.c. den Mitgliedern des Aufsichtsraths zusammen 675 M. bewilligt und der Vorschuss dem Reservefonds überwiesen wurde. Die Sicherheit für die oben angegebenen Vorschüsse besteht zum Theil in sicherer Bürgschaften, zum größten Theil in für den Verein eingesetzten Cautionen. Hypothesen in Höhe von 398,825 M. und in Pfandemällen resp. Hypothesen in Höhe von 90,904 M. Verluste hat der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht erlitten. Vorsteher des Aufsichtsraths ist Herr Kaufmann Fehr; zu Revisoren der Jahresrechnung wurden wiedergewählt: die Herren Kreisgerichts-Sekretär Lauth, Rector Erner und Präfekt Scholz. — In der heutigen Sitzung der Stadt-

verordneten wurde Herr Kaufmann Dittrich zum Kämmerer der Stadt Habelschwerdt auf die gesetzliche Amts dauer von 12 Jahren gewählt.

O Habelschwerdt, 24. April. [Vereins-Lehrer-Conferenz.] — Vom Gewerbeverein. — Am 22. d. M. fand hier unter dem Vorsteher des lgl. Kreis-Schul-Inspectors Herr Jezon die erste diesjährige Vereins-Conferenz für die Local-Schul-Inspectionen Habelschwerdt, Alt-Waltersdorf, Berlendorf, Graefenort, Alt-Lommis, Rießlingswalde, Wolfsdorf, Langenbrück und Neu-Waltersdorf statt, bei welcher zunächst Lehrer Kolbe-Habelschwerdt, die von dem Vorsteher bestimmte Lehrprobe: „Vorführung des Globus“ hielt, mit welcher die Anwesenden sich rücksichtlich der Disposition, wie auch der Unterrichts-Methode, einverstanden erklärten. Ein wichtiger Gegenstand der Besprechung war die Organisation der Kreis-Lehrer-Bibliothek, zu deren Gründung die lgl. Regierung den Betrag von 135 M. bewilligt hat. Herr Kreis-Schul-Inspector teilte mit, daß von jenem Betrage bereits 22 Bände für die Bibliothek angeschafft worden seien und daß er selbst, um ande seinerseits zur Förderung der guten Sache beizutragen, 12 Bände der Bibliothek überwiesen, welche Mittheilung von den Conferenz-Mitgliedern mit Dank entgegengenommen wurde. Die bei der Conferenz gehaltene Beiträge (pro Mitglied 1 M. jährlich) werden alsbald zur weiteren Anschaffung von Büchern verwendet werden. Die Unterbringung der Bibliothek wird der weitgedehnten Lage des Kreises wegen in der Weise erfolgen, daß dieselbe in drei Abteilungen in Habelschwerdt, Landeck und Mittelwalde für die betreffenden Bezirke aufgestellt wird. Beihaltung der Statuten wurde zum Schlus eine Commission von 3 Mitgliedern gewählt. — In der am 22. d. M. stattgefundenen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Herr Rentier Thielisch einen höchst aufgeregten Vortrag über „Freihandel und Schutzzoll.“ Redner legte zunächst die Bedeutung und die leitenden Grundsätze beider, sowie die Anwendung derselben dar und griff sodann mehrere Positionen aus dem neuen Zolltarif heraus, um daran einige auf das Thema Bezug habende erläuternde Bemerkungen zu knüpfen. — Böttchermeister Langer sprach über „unsere Innungen“ und beleuchtete mit tressenden Worten die jetzigen wenig erfreulichen Zustände des Lehrlingswesens und betonte, daß eine Befestigung derselben dringend geboten sei.

> Döls, 24. April. [Jubiläums-Stiftung. — Gas-Anstalt.] — Vom Vorschuss-Verein. — Zur Feier des goldenen Hochzeits-Jubiläums der Kaiserlichen Majestäten ist vom Magistrat die Gründung eines Waisenhaus in Antrag gebracht und von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden. Es wurden in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung fünf Stadtverordnete erwählt, die in Gemeinschaft mit dem Magistrat das Comite bilden, welches die Angelegenheit in die Hand nimmt und zunächst den Aufruf zur Sammlung freiwilliger Beiträge erlässt. — Die städtische Gasanstalt hatte im Jahre 1876 einen Reinewinn von 12,5 p.c. des Ausgabekapitals. Auch im Jahre 1877 wurde der Reinewinn des Osens hätten verwendet werden müssen. Demnach reducirt sich der wirkliche Reinewinn auf 10,13 p.c. Danach der umfänglichen Leitung gewiß eine fruchtbringende Anlage. — Aus dem vorjährigen Reinewinn des Vorschuss-Vereins wurden u. a. folgende Summen zu Bildungszwecken bewilligt: den besten Schülern der Fortbildungsschule 60 M., zum weiteren Ausbau des Volksbibliothek 150 M. Der Anhalt der Genossenschaften, Herr Schulze-Delisch, nahm in einem Schreiben an den Vorstand Gelegenheit, sich anerkannt darüber auszusprechen. Der betreffende Passus lautet: „Aus Ihrem Geschäftsbüro für 1878 habe ich wieder mit Bevredigung ersehen, welche bedeutenden Aufwendungen für Bildungszwecke Sie aus Ihrem Reinewinn gemacht haben. Ich kann nur wünschen, daß dieser Vorgang bei anderen Genossenschaften Nachahmung finden möge.“

-r. Namslau, 24. April. [Höhere Simultan-Knabenschule. — Regierungsrath Jacobi. — Remontenmarkt. — Hilfeleistung bei Waldbränden.] — Am 1. d. M. hat das zweite Schuljahr der hiesigen höheren Simultan-Knabenschule begonnen und hat an diesem Tage zugleich die Eröffnung der Tertia stattgefunden. — Die definitive Einführung der beiden von Breslau hierher berufenen Lehrer Universit. und Kalifheit konnte noch nicht erfolgen, weil die von der Königl. Regierung zu beauftragenden Vocatoren für dieselben noch nicht eingetroffen sind. — Am nächsten Sonnabend, Abends 8 Uhr, wird Herr Regierungsrath Jacobi aus Liegnitz im großen Saale des Grimm'schen Hotels auf Veranlassung des hiesigen Volksbildung-Vereins einen Vortrag über das Wirtschaftsprogramm des Reichskanzlers halten, welcher sich vom Gebiet der Politik und Wole mit Kult hält, zur Orientierung über die brennende Frage der Steuern und Zölle dienen soll. — Zum Anfang von Remonten im Alter von vorzugsweise 3 und ausnahmsweise 4 Jahren ist für Nam

(Fortsetzung.)

Communal-Schlachthaus als für die hierörtlichen Verhältnisse am ehesten zur Nachbildung geeignet bezeichnet. — Aus eigener Intention bemerkten wir, daß die Errichtung eines Communal-Schlachthauses hier selbst zu den seit mehreren Jahren schwelenden Angelegenheiten gehört, wie auch seit Jahr und Tag Unterhandlungen wegen Anfang schon bestimmten Grundes und Bodens gepflogen werden, ohne daß sich ein Zeitpunkt der endlichen Ausführung des Baues voraussagen läßt. Neben einem gewissen Widerstande, welchen der größere Theil der Privatschlachttätenbezieher jedem derartigen Project entgegenbringt, dürften die auch für andere Bedürfnisse unzureichenden pecunären Communal-Mittel, die Errichtung der sonst so wünschenswerten Schlachthausanlage wenigstens in den nächsten Jahren noch wesentlich verzögern. — Der seit 5 Jahren an der hiesigen Synagoge fungirende Cantor Birnbaum verläßt Beuthen und siedelt nach Königsberg als Ober-Cantor über. Die jüdische Gemeinde verliert in ihm einen begabten und beliebten Beamten. — Behuß Neubesetzung der seit dem 1. October v. J. erledigten Gymnasial-Directorstelle hat sich eine Wahl noch nicht ermöglichen lassen. Das dem Vernehmen nach vom Magistrat an das Provincial-Schulcollegium gerichtete Ertragen um Überzeugung einer Lehrkraft zur Unterstützung des Directorial-Geschäfts interimsistisch führenden Oberlehrer Dr. Hauer läßt auf ein längeres Provisorium schließen. Inzwischen ist ein Pfarrlehrer in der Person des Candidat Meissner (aus der Provinz Posen) nach hier designirt.

S Ratibor, 24. April. [Culturmampf.] Der Culturmampf hat in hiesiger Stadt bereits die schönsten Blüthen getrieben, es ist schon so weit gekommen, daß die Bevölkerung in jeder neuen Nummer der „Ratibor-Leobscher Zeitung“, des Organs der ultramontanen Partei, eine Brandfackel, geschleudert gegen die bisher durch viele Mühen erwachsene Bürgerschule, sehen muß. Jede Nummer bringt dabei, ausgehend von der bereits bekannten Bürgerschule Alsfaire, die größten Schmähungen gegen das Stadt-Oberhaupt und allezeit geachtete Mitbürger. Die letzte Stadtverordnetensitzung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem hier wiedergegebenen Schreiben des Herrn Stadt-Pfarrer Schaffer. Letzteres lautet, wie folgt:

Ratibor, 14. März.

An den geehrten Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung oder dessen Stellvertreter hier.

Alle amtlichen Personen und ihre öffentlichen Handlungen sind dem öffentlichen Urtheil unterworfen, von dem stets zu wünschen ist, daß es auf Thatsachen und Wahrheit gründet, in den Grenzen der schuldigen Rücksicht auf Amt und Würde sich bewege. — Das Recht der Abwehr ungerechter Verurtheilung wird von rechtschaffenen Menschen dem Angegriffenen nie verweigert oder verkümmert werden, auch selbst dann nicht, wenn das Gesetz in diesem Rechte ihn nicht schützen würde. — Dieses Recht der Vertheidigung nehme ich heute in Anspruch in meiner amtlichen Eigenschaft als katholischer Stadt-Pfarrer vor Ratibor gegenüber Neuerscheinungen, welche über die Pfarrgeistlichkeit überhaupt und über mich insbesondere in der letzten Stadtverordneten-Sitzung vom 7. März c. gefallen sind. — Allerdings bin ich genöthigt, nur auf mündliche und schriftliche Mittheilungen aus nicht amtlichen Quellen mich berufen zu müssen. Mein Gespräch vom 10. März c. an Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Höninger um geneigte amtliche Auskunft über ungefärbten Wortlaut, Zusammenhang und Beweisgang der gegen meine Amtsbrüder und mich gerichteten Neuerscheinungen wurde dahin beantwortet, daß genannter Herr nicht in der Lage sei, den genauen Wortlaut der einzelnen Herren Neomer wiederzugeben, daß aber eine unparlamentarische Neuerscheinung nicht gebraucht wurde. — Es ist also mir nicht zum Vorwurfe anzuhören, wenn ich privaten Berichten, so weit sie übereinstimmen, vertraue und in Folge derselben nachstehende Thatsachen hervorhebe: 1) Bevor der Lehrer Herr Kreis ohne missio canonica, d. h. ohne die im canonischen Recht begründete bischöfliche Ermächtigung zur Uebernahme eines kirchlichen Lehramtes (hier also zur Thätigkeit als Religionslehrer an einer bestimmten höheren Schule), den Religionsunterricht für die katholischen Schüler übernahm, war Herr Caplan Kempa ebenso wie vor ihm Herr Strafanstaltsseelsorger Villain durch besondere bischöfliche Vollmacht dazu berufen worden. — 2) Aus dieser Thatsache ist leicht zu schließen, daß nicht einmal jeder Geistliche die Befugnis zum Religionsunterricht an jeder Schule besitzt. — 3) Auf die Bitte des Stadtverordneten Herrn Scharek wegen Erteilung des Religionsunterrichtes durch einen Geistlichen, antwortete Herr Stadtverordneten-Vorsteher Höninger unter Zustimmung des anwesenden Herrn Bürgermeisters: „Von Seiten des Magistrats sei Alles geschehen, um dies möglich zu machen; der „Herr Bürgermeister“ habe sich in einem Schreiben an den Pfarrer bereit erklärt, jeder Zeit mit demselben über einen modus vivendi zu konferiren, sei es in dessen Wohnung, sei es in seinem Bureau; der Pfarrer habe darauf gar nicht geantwortet; die Schulz liege also nicht am Magistrat, sondern am Pfarrer. — 4) Die vom Vorsitzenden Herrn Höninger nur angegedeutete und mittelbar ausgesprochene Anklage gegen mich als allein schuldigen Theil wurde von Herrn Dr. Rosenbaum offen und unverblümmt dahin erweitert, „daß die Geistlichen sich der ihnen obliegenden Pflicht des Religionsunterrichts entzogen“. — 5) Ich für meine Person werde mich hüten, mich mit irgend einem Collegium, dessen Mitglied ich bin, als gleichbedeutend hinzutellen, selbst wenn ich die Ehre habe, das Haupt zu sein. — Nach meiner Ausschaffung ist der Bürgermeister ebensoviel „der Magistrat“, als der Pfarrer „die Pfarrgeistlichkeit“. — Wenn ich aber auch den mildesten Maßstab anwende, um festzustellen, ob das vielgenannte Schreiben des Herrn Bürgermeisters an mich, daß ich als ein nicht amtliches ohne Erlaubniß des Herrn Verfassers nicht veröffentlicht werden, wirklich die Bedeutung und Tragweite eines amtlichen Schreibens besitzt, so muß ich ihm diese Bedeutung aus folgenden Gründen absprechen: a. Weder Form noch Inhalt des Briefes läßt vermuten, daß es ein amtliches Schreiben sei; b. der Brief ist eine Antwort auf ein Privatschreiben meinesgleichen (vom 19. October 1878) an Herrn Bürgermeister Schramm und betrifft die Agitation wegen der damals bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen; c. der Brief des Herrn Bürgermeisters vom 22. October 1878 ist ohne nicht eine Silbe über die Bürgerschule oder Religionsunterricht enthalten, geschweige daß er Anträge oder Wünsche des Magistrats feststellt; d. der Brief betont nur die Bereitwilligkeit, so weit es an ihm liegt, zu einem modus vivendi. — 6) Die am 22. October 1878 brießlich versicherte Bereitwilligkeit zu freundlichem Einvernehmen mit mir, der ich noch keinen Beweis dafür gab, daß ich ein Friedensstörer sei, geriet sehr bald in ein zweifelhaftes Licht und bestand schließlich nicht die Probe. Bei den Schulacten des Pfarramts liegt eine Antwort des derzeitigen Dirigenten der höheren Bürgerschule vom 21. October 1878 an das katholische Pfarramt bezüglich dessen Gesuchs um Zustellung einer Liste aller einheimischen und auswärtigen Weih- und Communionschüler. Diese Antwort ist gelinde gesagt, das Gegenheil von Nüchterninthe. — Am 23. October 1878 ward dieses Schreiben der städtischen Schulen-Deputation, deren Haupt Herr Bürgermeister ist, amtlich mitgetheilt. Selbst in dem Falle, daß der Herr Bürgermeister in der Lage war, dem Rectorat der höheren Bürgerschule in Bezug auf Ablehnung einer Verpflichtung, recht zu geben, hatte er damals recht nahe liegende Veranlassung, seine Tatsachen vorher sicherliche Bereitwilligkeit zu einem gegenseitig ehrenden Einvernehmen zu beweisen, gleichviel ob im amtlichen oder nicht amtlichen Verfahrt. — Das ist jedoch in keiner Weise geschehen. — 7) Die Pfarrgeistlichkeit hat nach den Erfahrungen der Religionslehrer aus früherer und jüngster Zeit durchaus keine Schamfucht, dieselben fortzusetzen ohne Schub von Seiten des Magistrats, dessen Mitglieder wahrscheinlich zumeist die Beweise mangelnder Nüchternität gewisser Personen ebenso wenig kennen, als verschulden. — Dem Pfarramte kann bei Fortdauer dieser Verhältnisse füglich nicht noch zugemutet werden, daß es sich zu Verhandlungen herandränge bloss auf fernlose Worte des Herrn Bürgermeisters hin. — 8) Von einer Verpflichtung der Pfarrgeistlichkeit zum Religionsunterricht in der höheren Bürgerschule, wie Herr Dr. Rosenbaum (hoffentlich doch nur aus Unkenntniß) vorbrachte, kann gar keine Rede sein. — Bevor jemand Vortrag hält über die Pflichten der Pfarrgeistlichkeit und sie auf Grund seiner Voraussetzungen beschuldigt, „sie entziehe sich ihren Pflichten“, geziemt es sich, daß er die Lücken des eigenen Wissens ausfülle. — Mögen Herr Dr. Rosenbaum und seine etwaigen Geschwillingen Beklehrung suchen bei der sächsischen Geistlichen Behörde, mögen sie Beschwerde führen gegen uns bei dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe, dessen Urtheil wir ruhig erwarten können im Bewußtsein unseres Rechts. — Obige Thatsachen herzorzubeben war ich verpflichtet; ich hoffe, daß diese Berichtigung von Irrthümern und Auflösung des Sachverhalts dazu dienen werde, um zu erkennen, warum wir zögern das Gedehnen der höheren Bürgerschule unsererseits fördern zu helfen, nachdem man das Mitwirken uns gründlich verleidet hat.

Hochachtungsvoll dankt für die Gewährung der Vertheidigung
H. Schaffer, katholischer Stadt-Pfarrer.

Das Referat hatte Herr Justizrat Hede übernommen und beleuchtete selbige in längerer Rede das von Herrn Stadt-Pfarrer Schaffer gegen die Stadtgemeinde und insbesondere gegen die höhere Bürgerschule beobachtete Verhalten. Herr Bürgermeister Schramm nimmt gleichfalls Stellung zu dem obigen Briefe des Pfarrers und führt aus, daß er stets bemüht gewesen sei, mit der Geistlichkeit in Frieden zu leben, daß das Schreiben des Herrn Schaffer jedoch Unwahrheiten, persönliche Beleidigungen und Angriffe auf seine Ehre enthalte, welchen er entgegenzutreten sich für verpflichtet halte. — Herr Justizrat Hede hatte den Antrag gestellt, ohne weiter Debatte über dieses Schreiben zur Tagesordnung überzugeben. Der Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Die Folge hier war, daß das ultramontane Organ in seiner Donnerstag-Nummer sich in Schmähungen förmlich überbot. Wir erwähnen hier nur eine Krafte:

„So weit ist es denn in Deutschland unter der Juden-Herrschaft noch nicht gekommen, daß der erste beste Jude u. s. w.“

Die „Ratibor-Leobscher Zeitung“ scheint es förmlich darauf abzusehen, die verschiedenen Klassen der Bevölkerung aufeinander zu hetzen und den konfessionellen Frieden auf das Schmäßliche zu führen. Der verantwortliche Redakteur, welcher jedoch eben nur verantwortlich ist, sonst aber wohl mit den Schmähartikeln weiter nichts zu thun hat, ist bereits verhaftet und werden die übrigen Publizisten hoffentlich bald nachfolgen.

8 Antonienhütte, 24. April. [Gruben-Unglück. — Raubankfall.] Die in Sophien-Schacht der gräßlich Schaffgottsch'schen Steinlohschmelze „Paulus“ verschütteten Bergleute sind nach äußerst angestrengter und lebensgefährlicher Arbeit im Laufe des gestrigen Tages zu Tage gefördert worden, aber leider als Leichen. — Die etwa 20jährige Tochter des Arztes Herrn G. im benachbarten Ruda ging gestern Mittag in den Rudaer Wald, um Waldmeister zu suchen. Als die junge Dame sich zu diesem Zwecke in den Wald verließ hatte, sprang plötzlich ein Bergmann auf sie zu, packte sie am Halse und forderte ihre Börse. Dr. G. verlor jedoch die Geistesgegenwart nicht, sondern setzte sich heftig zur Wehr. Sie wäre jedoch sicherlich dem räuberischen Angriffe erlegen, wenn nicht ein Arbeiter aus Ruda hinzugekommen wäre und den Strich verjagt hätte, so daß Dr. G. mit zerfressenem Oberkleide und dem bloßen Schred davonlief. Dem räuberischen Bergmann wird hoffentlich für die Zukunft sein gefährliches Handwerk gelegt werden, da der selbe, welcher in dem genannten Dorfe wohnhaft sein soll, von dem erwähnten Arbeiter erkannt worden ist.

Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 25. April. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in fester Stimmung bei lebhaften Umsätzen, schwächte sich später ab, schloß aber wieder fest. Creditactien setzten zu 432,50 ein und schlossen zu 434. Einheimische Bahnen steigend. Österreidische Renten fest. Russische Bauta erholt.

Breslau, 25. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gel. — Cir., abgelaufene Kündigungsscheine, — per April 117 Mark bezahlt, April-Mai 117 Mark bezahlt, Mai-Juni 116,50 Mark Br., Juni-Juli 117 Mark Br. und Gd., Juli-August 118 Mark Br., September-October 122 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cir., ver. lauf. Monat 170 Mark Br., April-Mai 170 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cir., pr. lauf. Monat —.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cir., pr. lauf. Monat 109,50 Mark Gd., April-Mai 109,50 Mark Gd., Mai-Juni 109,50 Mark Gd., Juni-Juli 112 Mark Br. u. Gd., Juli-August 115 Mark Br.

Kaps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cir., pr. lauf. Monat 260 Mark Br.

Rübel (per 100 Kilogr.) mater, gel. — Cir., loco 58 Mark Br., pr. April 55,50 Mark Br., April-Mai 55,50 Mark Br., Mai-Juni 55 Mark Br., Juni-Juli —, September-October 57 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20% Zara), niedriger, loco 23,80 Mark Br., per April 23,80 Mark Br., April-Mai 23,70 Mark Br., September-October 25,50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gel. — Liter, pr. April 48,50 Mark bezahlt, April-Mai 48,50 Mark bezahlt, Mai-Juni 48,70 Mark Br., Juni-Juli 49,50 Mark Br., Juli-August 50 Mark Br., August-September 50,60 Gd., September-October 50 Mark Gd.

Brot ruhig.

Kündigungsspreize für den 26. April.

Roggen 117,00 Mart., Weizen 170,00, Gerste 109,50, Raps 260,00, Rübel 55,50, Petroleum 23,80, Spiritus 48,50.

Breslau, 25. April. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Hölzpfld. = 100 Kilgr.

	schwere	mittlere	leichte Waare
	bödster niedrigst.	bödster niedrigst.	bödster niedrigst.
Weizen, weißer	16 40	15 90	17 90
Weizen, gelber	15 70	15 30	17 30
Roggen	12 30	11 90	11 70
Gerste	14 10	12 20	11 80
Hafer	12 09	10 80	10 50
	15 10	14 50	14 00

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Kaps und Rübeln.

Pro 200 Hölzpfld. = 100 Kilogramm.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Kaps	26	24	23
Winter-Rübeln	25	24	23
Sommer-Rübeln	25	22	21
Dotter	20	18	16
Schlaglein	25	24	22
Hanfsaat	19	17	16

Kartoffeln, per Sack (zwei Neusessel) à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.

beste 2,50—3,00 Mart., geringere 2,00—2,30 Mart.,

per Neusessel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,50 Mart., geringere 1,00—1,15 Mart.

per 5 Liter 0,20—0,25 Mart.

ff. [Getreide- &c. Transporte.] In der Zeit vom 13. bis 19. April c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 47,200 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 35,270 Kg. über die Oberschlesische Bahn, 10,070 Kilogr. über die Posener Bahn, 56,090 Kilogramm über die Mittelwalder Bahn, 30,500 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von Anschlußbahnen via Dels, im Ganzen 179,130 Kg.

Roggen: 89,900 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 10,200 Kg. über die Posener Bahn, 47,520 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnentheater und 228,500 Kilogr. über dieselbe Bahn von Anschlußbahnen via Dels, im Ganzen 376,134 Kg.

Gerste: 30,000 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 38,090 Kg. über die Oberschlesische Bahn, 69,510 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 137,600 Kilogr.

Hafer: 25,400 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 10,160 Kg. über die Oberschlesische Bahn, 40,360 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 30,500 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnentheater, im Ganzen 106,420 Kilogr.

Mais: 280,600 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.).

Delsaten: 30,200 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 10,100 Kilogr. über die Posener Bahn, im Ganzen 40,300 Kilogr.

Hülsenfrüchte: 18,100 Kilogr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.).

In derselben Zeit wurden von Breslau verlandt:

Weizen: 10,200 Kilogr. nach der Posener Bahn, 40,600 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 9010 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 28,380 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, im Ganzen 88,190 Kg.

Roggen: 10,000 Kg. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn,

höpfender Weise erledigte, heben wir nur folgende für das größere Interesse auf:

Was die humanistische Lymphe anlangt, so constatirt der Redner unter eingehender wissenschaftlicher Begründung, daß dieselbe in vierzig- und mehrjähriger Fortschaltung von Arm zu Arm leinerer Veränderungen an ihren sichtbaren Wirkungen erlitten habe und daß es mit der „überbar verflammeten“ äußeren Gestaltung unserer heutigen Impfpoche nichts ist und darum auch nicht aus dem daraus hergeleiteten Schluß einer Lymphe-Degeneration.

Weiter weist der Redner das Unzutreffende des Einwandes nach, daß im Laufe der Jahre überhandnehmende Polenentzündungen Geimpfter auf Rechnung einer abnehmenden Schutzkraft der allgemein gewordenen humanistischen Lymphe komme. Wenn heute noch von einer Degeneration der lange von Arm zu Arm fortgeschrittenen humanistischen Lymphe und der Notwendigkeit einer Regeneration gesprochen werde, so verräthe dies mehr Verlegenheit um einen guten Grund für Einführung thierischen Impfstoffes, als historisch-kritische Kenntnis, und es könne in der Degeneration kein Motiv für letztere animale Vaccination resp. deren Befürwortung gefunden werden.

Was nun den wichtigsten Punkt, die Übertragbarkeit verschiedener ansteckender Krankheiten durch die humanistische Lymphe anlangt, so betont Redner, daß dabei allein die Syphilis in Betracht komme, während er die Übertragbarkeit anderer infektiöser Krankheiten in das vom Unverstand erzeugte und von Kindern geglaubte Gebiet der Luftgebilde verweist. Das Impfrevirale gehöre der Verwundung, nicht der Lymphe an und ereigne sich bei jeder Art Lymphe. Wer jener Impfliteratur unserer Tage auch nur oben hin verfolge, der wisse, daß die Impfphylaxis zum stehenden Thema in der selben geworden.

Der Vortragende kommt auf Grund seiner ärztlichen Beobachtungen und eines reichen wissenschaftlichen und statistischen Materials zu dem Schluss, daß, wenn auch die Existenz der Übertragbarkeit der Syphilis durch die Impfung nicht beweisen werden könne, solche Fälle höchst seltene Ereignisse seien und überdies bei gehöriger Aufmerksamkeit sich hätten vermeiden lassen. Dies gelte auch von dem bekannten Falle in Lebus, der die Wogen der impfgegnerischen Agitation habe so hoch gehen lassen. In keinem Falle seien diese Fälle geeignet, Misstrauen gegen die Impfung selbst zu erwecken, wie dies durch die Taktik der Gegner geschehen sei.

Aber ein anderes Moment gebe es, das nicht desto weniger die Forderung der animalen Vaccination auf das Allerentschiedenste unterstütze, so wichtig, daß dem Redner das ganze Impfgefecht in der Lust zu schwelen scheint, wenn dieser Forderung nicht Genüge geschehe. Und dieser Moment sei der chronische Lymphmangel und die unverhältnismäßige Schwierigkeit und der Zeitaufwand bei der Gewinnung der nötigen Menge Lymphe auf dem gewöhnlichen Wege. Keiner der mit der Impfung beschäftigten Aerzte werde diesen Mangel und diese Schwierigkeit nicht jährlich empfunden haben. Unter den obwaltenden Umständen wäre die bisherige Art der Lymphbeschaffung für den regelmäßigen Bedarf nicht viel besser, als es etwa für den ärztlichen Bedarf nothwendige Mengen Chinin aus dem Harn der damit zu behandelnden Kranken sein würde, eine ungeordnete Wirtschaft, in der die Einnahme mit der Ausgabe in keinem Verhältnis stände und die deshalb zu schweren Unzuträglichkeiten und — durch unzulängliche Impfresultate — zum moralischen Bankrott des Impfgeschäfts führen müsse. Der Vortragende constatirt, daß der Widerwillie gegen das Abimpfen, unterstützt durch die dafür in Scene gesetzte Agitation, mehr und mehr zunehme und in immer breitere Schichten der Bevölkerung dringe. Eine gesetzliche Einführung des Zwanges auch zur Abimpfung würde aber den Widerstand gegen das ganze Impfgeschäft bis zur Unmöglichkeit steigern.

Der Vortragende kommt zu dem Resultat, daß mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten des bisherigen Weges der Lymphgewinnung Einrichtungen zur Beschaffung hinreichender Mengen von animaler Lymphe ein dringendes Bedürfnis seien. Zur gründlichen Erörterung des Modus dieser Beschaffung bedürfe es zunächst des Erkenntnisses der Wege, auf denen man überhaupt animale Lymphe producere, der Wirklichkeit letzterer gegenüber der humanistischen, der Erträge und Kosten solcher Produktion eine Erörterung, die er sich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Themas und der bereits vorgereckten für einen zweiten Vortrag vorbehält, in welchem er auch die Verhältnisse des im vorigen Jahre hierorts ins Leben gerufenen Kälber-Impf-Instituts näher ins Auge zu fassen beabsichtigt.

W. Breslau, 24. April. [Bezirks-Verein der Schweidnitzer Vorstadt.] In der Versammlung am 24. d. Ms. wurde ein Dringlichkeitsantrag dahin gehend eingebracht, bei den städtischen Behörden vorstellig zu werden, daß für die Kinder der Bewohner der Schweidnitzer Vorstadt ein 50—100 Ar großer Spielplatz auf den Teichäckern südlich der Anlagen eröffnet werden. Nachdem darauf aufmerksam gemacht, daß bei einem Kinder-Spielplatz auf Spenden von Schatten durch Pflanzung von Bäumen Bedacht genommen werden müsse, beauftragt die Versammlung den Vorstand, darauf hinzuwirken, daß solche Spielplätze eingerichtet werden. Hierauf erhält Herr S. Troplowitz das Wort zu seinem Referat über: „Vorschläge zur Befestigung der Haus- und Straßenbettelei“. Der Redner gab vorerst ein sehr treffendes Bild von der in Breslau grassirenden Bettelei, besprach die entsetzlichen Folgen derselben und hob hervor, wie häufig dieselbe als Gehilfin des Verbrechens, ja sogar als Deckmantel desselben auftrete. Er bemerkte, daß in Berlin seiner Zeit angestellte Riederchen ergeben haben, daß nur ein verschwindend kleiner Theil der Haus- und Straßenbettelei, vielleicht 2 bis 3 Procent, einer Unterstützung der Privatwohltätigkeit bedürftig und würdig wäre. Der Belästigung durch die Bettler und aller Art daraus ergebenden Ungehörigkeit könnte nur dadurch vorgebeugt werden, daß das Publikum selbst von der gegenwärtigen Art des Almoegebens an unbekannte Bettler Abstand nimmt. An Stelle der bisherigen Almoele sollen nach der Ansicht des Redners denen, die Wohlthätigkeit spenden wollen, durch einen neu zu gründenden Verein gegen Bettelei und Verarmung, wie er in Berlin seit circa 11 Jahren in jeder Beziehung segensreich wirkt, Gelegenheit gegeben werden, voll und ganz das Gute zu thun, was sie beabsichtigen, während sie jetzt das Gute wollen und das Böse schaffen. Aus der hierauf folgenden Schilderung der Organisation und Wirklichkeit des erwähnten Berliner Vereins ging hervor, daß die Gründung eines ähnlichen Vereins für Breslau nur segensreich wirken könnte. Daher wird auch die von dem Referenten zum Schlus begehrte Resolution nach einer lebhaften Discussion und nachdem sie durch die Herren Prof. Auerbach und G. Kovář einige Kürzung erfahren, in folgender Fassung mit an Einstimmigkeit grenzenloser Majorität angenommen: 1) In Erwagung, daß die Bettelei nicht nur für sämtliche Bewohner unserer Stadt belästigend, sondern auch auf einzelne Klassen entsetzlich wirkt; 2) in fernerer Erwagung, daß der bei weitem größte Theil der den Bettlern gegebenen Almoeen nicht dazu dient, wirkliches Elend zu mildern, sondern auch der vorher erwähnten entsetzlichen Wirkung Borch zu leisten, und endlich, daß der Bettelei nur dadurch ein Siegel vorgeschoßen werden kann, daß die Wohlthätigen Breslaus von der Verwerthlichkeit des gegenwärtigen Systems überzeugt, von der direkten Verabreichung von Almoeen an ihnen unbekannte Bettler Abstand nehmen und die dadurch ersparten Beträge an einen zu gründenden Verein abführen, den wirkliche Elend zu mildern und, wenn es angebt, zu vermeiden bestrebt sein soll, in Erwagung aller dieser Umstände beschließt der Bezirks-Verein der Schweidnitzer Vorstadt, seinen Vorstand zu ermächtigen, die einleitenden Schritte zur Constitutionierung eines solchen Vereins baldmöglichst vorzunehmen. — Nachdem noch vier Fragen des Fragefests erledigt worden, wurde um 10% Uhr die Versammlung geschlossen.

[Militär-Wochenblatt.] Spohr, Major à la suite des Brandenburg-Fuß-Art.-Regts. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) und 1. Art.-Offiz. vom Platz in Mainz, zum Commdr. des Fuß-Art.-Regts. Nr. 15 ernannt. v. Wiesen-dorf, Gen.-Lt. und Commdr. der Cab.-Div. des XV. Armeecorps, in seiner Eigenschaft als Div.-Commdr. zur 14. Div. verfehlt. v. Drigalšt, Gen.-Major und Commdr. der 2. Garde-Cab.-Brig., mit der Führung der Cab.-Div. des XV. Armeecorps beauftragt. Die Ober-Stabs-Brig. 2. Kl. und Regts.-Aerzte: Dr. Fahr, vom 2. Schles. Gen.-Regt. Nr. 11, Dr. Brunnow, vom Posen. Feld-Art.-Regt. Nr. 20, Dr. Kutter, vom 2. Schles. Fuß.-Regt. Nr. 6, Dr. Kürchner, vom 1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4, zu Oberstabsarzten 1. Kl. bef. Musebold, Unterarzt vom 3. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 62, unter Beßow, in seinem Commdo. Verhältnis zum medicin.-chirurg. Friedrichs-Wilhelms-Institut, zur Kaiserl. Marine versetzt. Bauer, Habn, Naue, Göth, Montada, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, zu Oberapothekern ernannt. Ramberg, Galhof, Oberapotheker des Beurlaubtenstandes, der Abschied bewilligt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.) Paris, 25. April. Die „Agence Havas“ meldet: Die Minister des Innern und des Cultus brachten im Staatsrathe den Missbrauch zur Anzeige, dessen sich der Erzbischof von Aix in einem Hirtenbriefe

über die Fragen des Unterrichts schuldig gemacht hat. Die Regierung habe den Reklamationen kein Hindernis in den Weg gelegt, welche der Erzbischof in Form von Petitionen und Broschüren und bezugnehmend auf die Freiheiten des gemeinen Rechts glaubte veröffentlichen zu sollen. Dem Vernehmen nach sei aber die Regierung fest entschlossen, zu verhindern, daß eine solche Polemik sich in Form schriftlicher Hirtenbriefe wiederhole, welche bestimmt sind, von der Kanzlei verlesen zu werden und wodurch die Politik in die Ausübung des Gottesdienstes eingeführt werde.

Petersburg, 25. April. Der „Neuen Zeit“ zufolge findet heute im hiesigen Militär-Kreisgericht unter Anwendung der Bestimmungen des abgekürzten Gerichtsverfahrens die Ururtheilung des Offiziers Dubrowni statt, welcher während einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung auf einen Gendarmen geschossen hat. Morgen beginnt hierelbst der Prozeß gegen die drei in Königsberg arretierten, des Hochverrats gegen Russland angeklagten russischen Studenten Kurelit, Ahyronsohn und Liebermann. (Wiederholte.)

Konstantinopel, 25. April. Die europäische Commission für Ostrumessen beginnt die Schlufrevision des organischen Statuts und setzt dazu eine Subcommission, bestehend aus dem ersten französischen, dem zweiten russischen Delegirten und einem vom Sultan ernannten französischen Juristen, nieder. (Wiederholte.)

Besograd, 25. April. Das serbische Gebiet ist von den Arnauten gänzlich gesäubert. Die Arnauten haben über 200 Tode zurückgelassen. — Bei einer Pulverexplosion, welche die Serben vorzüglich im Kurschule veranstalteten, sind 30 Arnauten in die Luft geslogen. (Wiederholte.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

München, 25. April. Die hiesige Handels- und Gewerbekammer als Vorort des Delegirtentages der deutschen Gewerbekammern hat eine Delegirten-Conferenz auf den 11., 12., 13. und 14. Mai hierher berufen. Das Conferenz-Programm bildet die Besprechung und Be-schlusssatzung über die Denkschrift der Hamburger Gewerbekammer betreffs einer Reform der deutschen Gewerbeordnung.

Wien, 25. April. Das Festcomitee beschloß heute, morgen Sonnabend den Festzug nicht stattfinden zu lassen, sondern denselben, falls die Witterung es gestattet, Sonntag, den 27. April, abzuhalten.

Brüssel, 25. April. Das Journal „Nouvelles du jour“ meldet aus angeblich sicherer Quelle: Der König richtete ein Schreiben an den Papst, bedauernd, daß Belgien in Folge der vom Clerus hinsichtlich der Revision des Unterrichtsgesetzes gehegten Befürchtungen an der Schwelle ernster Verwirrungen zu stehen scheine. Ein eigenhändiges Antwortschreiben des Papstes bestätigt, daß die belgische Regierung das bestehende Unterrichtsgesetz abändern wolle, erkenne aber an, daß die Revision wenigstens nicht die Rechte der Kirche radicalweise angreife und hofft, die Regierung werde im Laufe der Verhandlungen über den Entwurf noch Concessions machen.

Petersburg, 25. April. Die „Agence Russ“ bespricht die Frage des Königs-mordes im Allgemeinen vom Standpunkte des internationalen Rechts und hebt hervor, daß einzelne Staaten einen Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Mord und dem Königs-morde machen, welcher letzterem gewisse Begünstigungen verleihe, die der erste nicht habe. Offenbar sei eine Lücke im Völkerrecht vorhanden, welche zu haben wohl die Aufgabe der wiederkehrenden Congresse der internationalen Rechtsgelehrten sein könnte. Man müsse auf einen Weg zu gelangen suchen, daß für das Verbrechen des Königs-mordes, das die meisten Staaten innerhalb ihrer eigenen Grenzen als besonderes Verbrechen charakterisiert hätten und entsprechend verfolgten, ein internationaler charakteristischer Rechtsbegriff gefunden werde. Sei ein solcher gefunden, so könne nirgends etwas entgegenstehen, den Königs-mord auch international zu verfolgen.

Börse - Depeschen.

Berlin, 25. April. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 30 Min.

Cours vom 25.	24.	Cours vom 25.	24.
Desterr. Credit-Action 431	50	431	50
Wien kurz	173	50	173
Desterr. Staatsbahn	463	50	462
Wien 2 Monate	172	50	172
Lombarden	120	50	121
Warshaw 8 Tage	195	20	193
Schles. Bankverein	91	30	90
Desterr. Noten	173	95	173
Bresl. Discontobank	70	90	70
Russ. Noten	185	40	194
Bresl. Wechslerbank	80	10	80
4½% preuß. Anleihe	105	90	105
Zaurathüte	71	80	71
3½% Staatschuld	93	—	93
1860er Lose	116	75	116
Donnersmarchhütte	—	—	10
Oberchl. Eisenb.-Brd.	—	—	85
77er Russen	50	85	50

(S. T. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.

Cours vom 25. | 24. Cours vom 25. | 24.

Posener Pfandbriefe 97 20 | 97 20 R.-D.-U.-St.-Prior. 122 | 121 40

Desterr. Silberrente 56 25 | 57 — Rheinische 114 60 | 112 —

Desterr. Goldrente 67 10 | 67 25 Bergisch-Märkische 87 10 | 85 75

Türk. 5% 1865er Anl. 11 60 | 11 10 Köln-Mindener 116 25 | 114 25

Boln. Eig.-Bankdr. 54 | 53 75 Galizier 102 30 | 102 50

Rum. Eisenb.-Oblig. 31 | 30 60 London Lang 20 37 | 21 37

Oberschl. Litt. A. 146 75 | 146 — | — 81 75

Riedsbank 154 | 153 95 | 153 95

R.-D.-U.-St.-Action 120 75 | 120 90 Disconto-Commandit 143 | 142 75

(W. T. B.) Nachbars. — Creditaction 433, —, Franzosen 463, —, Lombarden 120, 50. Disconto-Commandit 143, 20. Laura 72, —, Desterr. Goldrente 67, 10. Ungarische Goldrente 78, 40. Russ. Noten 195, 25.

Fest. Spielwerthe und Bahnen neuerdings erheblich steigend. Banken und Montanpapiere beinahe durchweg steigend. Desterr. Renten, besonders Ungarische Goldrente höher und gefragt, russische Fonds gut behauptet, etwas erholt. Discont 2 ½% p. c.

Frankfurt a. M., 25. April, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Creditaction 216, —. Staatsbahn 229, 75. Lombarden —. 1860er Lose —. Goldrente —. Galizier 204, 75. Neueste Russen —. Fest.

Wien, 25. April. (W. T. B.) [Schluß-Course.]

Cours vom 25. | 24. Cours vom 25. | 24.

1860er Lose... — | — Nordwestbahn.. — | —

1864er Lose... — | — Napoleon's... — | —

Creditaction... 246 80 | 246 80 Martnothen... 57 57

Anglo... 111 25 | 111 25 Ungar. Goldrente 89 90

Unionbank... — | — Papierrente... 65 37

St.-Esb.-A.-Crt. 266 | 266 Silberrente... 65 90

Lomb. Eisenb... 68 75 | 68 75 London 117 35

Galizier... 235 | 235 Dest. Goldrente. 77 45

1860er Lose... — | — Riedsbank... — | —

1864er Lose... — | — Riedsbank... — | —

Creditaction... 246 80 | 246 80 Martnothen... 57 57

Anglo... 111 25 | 111 25 Ungar. Goldrente 89 90

Unionbank... — | — Papierrente... 65 37

St.-Esb.-A.-Crt. 266 | 266 Silberrente... 65 90

Lomb. Eisenb... 68 75 | 68 75 London 117 35

Galizier... 235 | 235 Dest. Goldrente. 77 45

1860er Lose... — | — Riedsbank... — | —

1864er Lose... — | — Riedsbank... — | —

Creditaction... 246 80 | 246 80 Martnothen... 57 57

Anglo... 111 25 | 111 25 Ungar. Goldrente 89 90

Unionbank... — | — Papierrente... 65 37

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Paula mit dem Kaufmann Herrn Alexander Schreiber aus Jauer beeindruckt mich hierdurch erheblich anzuzeigen. [1463]

Breslau, den 24. April 1879.

Wwe. Johanna Landsberger, geb. Ascher.

Paula Landsberger, Alexander Schreiber, Verlobte, Breslau.

Als Neuvermählte empfehlen sich: Siegfried Hennig, Eugenie Hennig, geb. Cohn. [1544]

Ratwisch, den 25. April 1879.

Geister Abend 10 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines fröhlichen Mädchens hoch erfreut. [1545]

Trebnitz, den 25. April 1879.

Georg Haßler und Frau

Lina Haßler, geb. Gießler.

Heute Morgen 1½ Uhr entschließen nach langem Leiden unser innig geliebter Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Freifreund

Oscar Müller,

im Alter von 32 Jahren. [5748]

Tiefe Begegnung widmen dies traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend. Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 25. April 1879.

Beerdigung: Sonntag, den 27. d. Nachm. 5 Uhr. Trauerhaus: Herrenstraße Nr. 15.

Durch einen sanften Tod hat Gott unsere liebe älteste Tochter und Schwester

[4453]

Valeska Werner

heute Abend 6 Uhr nach langerem Krankenlager von ihren Leiden erlöst. Schmerzerfüllt zeigt dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an:

Organist Werner mit Frau

und Familie.

Breslau, den 23. April 1879.

Beerdigung: Sonnabend, Nach-

mittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem, schweren Leiden verließ heute Vormittag unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau Bädermeister

Zimmermann,

geb. Arnold.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an. [5762]

Die

tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Brieg, den 24. April 1879.

Am 23. d. Mts., Abends 10 Uhr, entschlief sanft unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann

Carl Paulisch,

im ehrenvollen Alter von 86 Jahren. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies allen Freunden und Bekannten ergebenst an. [1542]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Reichthal, den 24. April 1879.

Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh ½ 12 Uhr starb nach kurzem Leiden unsere geliebte Mutter, Groß-, Urgroß- und Ururgroßmutter

Frau Eva Steiner, geb. Grünberg, im hohen Alter von fast 98 Jahren. [5753]

Wien D.-Schl., 22. April 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 2 Uhr verschied nach langem Leiden unser liebster, heißgeliebter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater, der

Pastor

Carl Marks,

im Alter von 71 Jahren 9 Monaten. Dies zeigen hierdurch tieferbeugt an. [4462]

Die Hinterbliebenen.

Briese bei Dels und Brzczonka

bei Wolbröm,

den 25. April 1879.

Familien-Nachrichten.

Verbründet: Dr. Gymnasiallehrer Dr. Schmidt mit Fr. Else Ebert in Berlin. Dr. Kreisrichter Schulze mit Fr. Agnes Maas in Nauen. Lt. im 1. Regt. Sächs. Feld-Art.-Regt. Nr. 12. Dr. v. Bludt mit Fr. Hermine von Ahlefeld in Dresden.

Gestorben: Major a. D. Herr v. Rauchhaupt in Berlin. Dr. Bau-Inspector Farenholz in Lübeck.

F. F. sendet Brief an A. G. 4.

J. O. O. F. Morse □. 26. IV. O. F. 8 U. A. F. □.

Verein für class. Musik.

Sonnabend, den 26. April.

Letzte Versammlung.

Mozart, Clavierquartett Es-dur.

Beethoven, Sonate f. Clav. u. Vln. G-dur, Op. 30 Nr. 3. [5746]

Beethoven, Streichquartett D-dur, Op. 18 Nr. 3.

unter H. 21475. [5760]

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 26. April. 39. und vorletzte Vorstellung im Bons-Abonnement. Neu einstürtzt: „Nose und Nöschen.“ Original-Lustspiel in 4 Acten von Charl. Bird-Pfeiffer.

Sonntag, den 27. April. Nachmittags-Vorstellung. (Anfang 3½ Uhr.) 40. und letzte Vorstellung im Bons-Abonnement. „Der Veilchenfresser.“ Lustspiel in 4 Acten von G. v. Noser. Abend-Vorstellung. (Anfang ausnahmsweise 7½ Uhr.) „Der Troubadour.“ Große Oper in 4 Acten. Musik von Verdi.

Breslau, den 25. April 1879.

Wwe. Johanna Landsberger, geb. Ascher.

Paula Landsberger, Alexander Schreiber, Verlobte, Breslau.

Jauer.

Als Neuvermählte empfehlen sich: Siegfried Hennig, Eugenie Hennig, geb. Cohn. [1544]

Ratwisch, den 25. April 1879.

Geister Abend 10 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines fröhlichen Mädchens hoch erfreut. [1545]

Trebnitz, den 25. April 1879.

Georg Haßler und Frau

Lina Haßler, geb. Gießler.

Heute Morgen 1½ Uhr entschließen nach langem Leiden unser innig geliebter Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Freifreund

Oscar Müller,

im Alter von 32 Jahren. [5748]

Tiefe Begegnung widmen dies traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend. Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 25. April 1879.

Beerdigung: Sonntag, den 27. d.

Nachm. 5 Uhr. Trauerhaus: Herren-

straße Nr. 15.

Durch einen sanften Tod hat Gott unsere liebe älteste Tochter und Schwester

[4453]

Valeska Werner

heute Abend 6 Uhr nach langerem Krankenlager von ihren Leiden erlöst. Schmerzerfüllt zeigt dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an:

Organist Werner mit Frau

und Familie.

Breslau, den 23. April 1879.

Beerdigung: Sonnabend, Nach-

mittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem, schweren Leiden verließ heute Vormittag unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau Bädermeister

Zimmermann,

geb. Arnold.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an. [5762]

Die

tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Brieg, den 24. April 1879.

Am 23. d. Mts., Abends 10 Uhr, entschlief sanft unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann

Carl Paulisch,

im ehrenvollen Alter von 86 Jahren. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies allen Freunden und Bekannten ergebenst an. [1542]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Reichthal, den 24. April 1879.

Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh ½ 12 Uhr starb nach kurzem Leiden unsere geliebte Mutter, Groß-, Urgroß- und Ururgroßmutter

Frau Eva Steiner, geb. Grünberg, im hohen Alter von fast 98 Jahren. [5753]

Wien D.-Schl., 22. April 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 2 Uhr verschied nach langem Leiden unser liebster, heißgeliebter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater, der

Pastor

Carl Marks,

im Alter von 71 Jahren 9 Monaten. Dies zeigen hierdurch tieferbeugt an. [4462]

Die Hinterbliebenen.

Briese bei Dels und Brzczonka

bei Wolbröm,

den 25. April 1879.

Familien-Nachrichten.

Verbründet: Dr. Gymnasiallehrer Dr. Schmidt mit Fr. Else Ebert in Berlin. Dr. Kreisrichter Schulze mit Fr. Agnes Maas in Nauen. Lt. im 1. Regt. Sächs. Feld-Art.-Regt. Nr. 12. Dr. v. Bludt mit Fr. Hermine von Ahlefeld in Dresden.

Gestorben: Major a. D. Herr v. Rauchhaupt in Berlin. Dr. Bau-Inspector Farenholz in Lübeck.

F. F. sendet Brief an A. G. 4.

1879

J. O. O. F. Morse □. 26. IV.

O. F. 8 U. A. F. □.

Verein für class. Musik.

Sonnabend, den 26. April.

Letzte Versammlung.

Mozart, Clavierquartett Es-dur.

Beethoven, Sonate f. Clav. u. Vln. G-dur, Op. 30 Nr. 3. [5746]

Beethoven, Streichquartett D-dur, Op. 18 Nr. 3.

unter H. 21475. [5760]

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 26. April. 39. und vorletzte Vorstellung im Bons-Abonnement. Neu einstürtzt: „Nose und Nöschen.“ Original-Lustspiel in 4 Acten von Charl. Bird-Pfeiffer.

Sonntag, den 27. April. Nachmittags-Vorstellung. (Anfang 3½ Uhr.) 40. und letzte Vorstellung im Bons-Abonnement. „Der Veilchenfresser.“ Lustspiel in 4 Acten von G. v. Noser. Abend-Vorstellung. (Anfang ausnahmsweise 7½ Uhr.) „Der Troubadour.“ Große Oper in 4 Acten. Musik von Verdi.

Breslau, den 25. April 1879.

Wwe. Johanna Landsberger, geb. Ascher.

Paula Landsberger, Alexander Schreiber, Verlobte, Breslau.

Jauer.

Als Neuvermählte empfehlen sich: Siegfried Hennig, Eugenie Hennig, geb. Cohn. [1544]

Ratwisch, den 25. April 1879.

Georg Haßler und Frau

Lina Haßler, geb. Gießler.

Heute Morgen 1½ Uhr entschließen nach langem Leiden unser innig geliebter Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Freifreund

Oscar Müller,

im Alter von 32 Jahren. [5748]

Tiefe Begegnung widmen dies traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend. Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 25. April 1879.

Beerdigung: Sonntag, den 27. d.

Baumschulen von Carl Guder & Co.,

Schalkau bei Schmölln per Breslau,
empfehlen zur diesjährigen Frühjahrsplanzung ihre bedeutenden Vorräthe von allen Arten selbstgezogenen Straßen-, Bier- und Obstbäumen in jeder Höhe, Stärke und Alter; englische Gehölze in circa 150—200 dts. Arten; Coniferen, welche den härtesten Winter aushalten; höchst Rent. Kosten an 200 St. in dts. Höhen, von 75—100 M. pr. 100 St.; Spargelpflanzen, 3jäh., 100,000 St.; Grassamenmischungen für jede Bodenart; Camellien alba pl. Chandlery elegans; Camphor in schönen, starken Pflanzen; Azalea indica; Yucca recurvata in jeder Stärke zu den billigsten Preisen.

Wir empfehlen uns ganz besonders zur Ausführung von Gartenanlagen, Pflanzung von Straßen u. c. und sind wir in der Lage, durch unsere großen Vorräthe den jüngsten Zeitverhältnissen gegenüber die allerbilligsten Preise stellen zu können. Haupt-Katalog auf Verlangen franco und gratis. [1279]

Liebig's Rumys

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Salschwindfucht, Lungenleiden (Tuberkulose, Alzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Katarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindfucht, Asthma, Bleischwefel, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Rumys-Anstalt, Berlin W. Verläng. Gentinerstraße 7, versendet Liebig's Rumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mark 50 Pf. erl. Verpackung. Aerztliche Broschüre über Rumys-Cur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den leichten Versuch mit Rumys. [1361]

Feine Geraer braune Kalbfelle

von ausgezeichnetner Weichheit und Haltbarkeit empfiehlt in jedem Gewicht und zu zeitgemäßen Preisen

Frz. Enke's Nachfl. in Gera,

Lederfabrik. [1460]

Ein größeres Grundstück, zu gewerblichen Anlagen geeignet, unweit Breslau, unmittelbar an einer Eisenbahnstation von zwei Eisenbahnen gelegen, ist zu verkaufen.

Öfferten unter B. 27 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [4455]

Gasthaus-Berkauf.

Ein Gasthaus in einer grüneren Provinzialstadt, neu und sauber eingerichtet, mit kleinem Gesellschaftsgarten, Gastronomie, gutem Verkehr, ist unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen. [1492]

Preis 9000 Thlr. Anzahlung 1000 bis 1500 Thlr. Hypotheken auf einige Jahre unkündbar.

Gefällige Öfferten unter H. Z. Nr. 5 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Eine gut eingerichtete

Conditorei

wird preiswürdig zu pachten gesucht. Spezielle Öfferten unter H. H. 40 postlag. Reichenbach i. Schl. erbieten. [1537]

Ceylon-Kasse,

feiner und träftiger als Java, gebrannt pro Pf. 140 Pf., roh 120 Pf., 9 Pfund per Post gegen Nachnahme gebrannt 12,60 M., roh 10,80 M., Java-Kasse gebrannt pro Pf. 130 Pf., feinster Himbeersaft pro Pf. 70 Pf., bei 10 Pf. billiger. [5394]

A. Gonschior, Weidenstr.

Nr. 22.

Delicatessen

in feinsten Spez.-Büdingen, Flundern, Kal. Lachs, vielen Sorten geräuchert. u. marinirt. Ölsee-Fischwaren, Salzheringen u. Sardinen empfiehlt [4343]

C. Neukirch, Nicolaistraße 71, Hammerei 3 u. Alte Grauenstr. 15.

Albert Kramolowsky,

Breslau, am Neumarkt 21.

Himbeersaft { I^a Qual.

Himbeersyrop { I^a Qual.

offerirt die Fruchtsafsfabrik.

M. Singer, Waldenburg iS.

Zum [5082]

Haarfärben,

auf 25jähr. Erfahrung gestützt, empf. unschädliche Haarfärbemittel

Gebr. Schröer,

Perrückenmacher. Schloss-Ohrle.

Monogramme

auf Bogen u. Couverts in farbiger Prägung à 100 Stück für 3—4 u. 5 M.

Visitenkarten

in der schönsten und feinsten Art, à 100 Stück 2, 3 und 4 Mark, Verlobungsanzeigen in Bogen oder Kartenform, à 100 Stück für 8—9 und 10 M.

Speisekarten, Tanzkarten,

Einladungen, sowie Anzeigen jeder Art fertigt sauber und schnellstens die Papier-Handlung, Buch- und Steindruckerei von [4635]

N. Raschkow jr.,

Hoflieferant, Schweidnitzerstrasse.

1000 Meter

gebrauchte schmiedeeiserne Luftrohre, 3" (Muffen oder Flanckenrohre), werden zu kaufen gesucht.

Öfferten nebst genauer Preisangabe sind unter Chiſſe G. H. 32 a. d. Expe. der Bresl. Btg. einzusenden. [1546]

Eine große Partie

[4463] Stükken der Biegelaktion, per Centner 50 Pf.

Küchengeräthschaften,

sowie Lampen

sind angelangt und kommen morgen zum Auktionsauflauf

billig!

Junkernstraße 33, I.

Ebon - Glas - Blaschen.

Stammküffen.

Anischen alter Deckel. Schankglas.

Teller. Messer, Gabeln, Löffel.

Carl Stahn,

Klosterstraße 1, Magazin für Restaurations-Artikel.

Eine eiserne Dreieckbank wird zu

kaufen gesucht bei Hässler,

Matthiasstraße 77. [4469]

Zu verkaufen

2 Napp-Wall., 4 Jahre, 9"

1 do. 6 Jahre, 9", schwerer

Zug, auf Eintünnner,

1 brauner Wall., 4 Jahre, 10",

1 braune Stute, 11 Jahre, 6",

2 braune Stuten, 9 Jahre, 9", für

Omnibus- u. Hotelbesitzer.

Sämtlich eingefahren. [5717]

Auf Verlangen Wagen Bahn-St.

Neutrommelde b. Märk. Poeten B.

Dominium Altomysl.

Mastvieh-Verkauf.

Dom. Lampersdorf, Kreis Frankensteine, hat 4 Stück mit Schrot

gemästete Ochsen und eine fette Kuh zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung. [5393]

90 kermette Hammel,

4 mastfähige Stiere

und mehrere Anbinde-Kälber verkauft

Dom. Lobetitz bei Leuthen. [5667]

zu richten. [5667]

Breslauer Börse vom 25. April 1879.

Inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Inländische Eisenbahn-Stammaktien und Stamm-Prioritätsaktien.	
Reichs-Anleihe	4 98,55 bzG
Frs. cons. Anl.	4% 106,00 B
do. cons. Anl.	4% 99,00 B
do. Anleihe.	4 —
St.-Schuldsch.	3% 93,00 B
Prss. Präm.-Anl.	3% —
Bresl. Stdt.-Obl.	4 —
do. de.	4% 102,50 B
Schl. Pfdr. altl.	3% 89,25 bzG
do. Lit. A....	3% —
do. altl.	4 98,90 bz
do. Lit. A....	4 98,15 bz
do. do.	4 108,40 G
do. Lit. B....	3% —
do. do.	4 I. 98,75 G
do. do.	4 II. 98,00 bzG
do. do.	4 103,30 B
do. (Rustical).	4 I. 98,00 G
do. do.	4 II. 97,95 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4% 103,20 G
Rentenbr. Schl.	4 97,30 à 35 bzB
do. Posener	4 98,95 à 9 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 —
do. do.	4% 102,75 B
Schl. Bod.-Crd.	4% 99,00 etbz
do. do.	5 102,50 à 65 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5 —
Sächs. Rente ..	3 —

Ausländische Fonds.

Orient-Anl Em.I	5 —
do. do.II.	5 55,85 bz
Italien. Rente ..	5 —
Oest. Pap.-Rent.	4% 56,40 G
do. Silb.-Rent.	4% 57,00 G
do. Goldrente	4 67,50 G
do. Loose 1860	5 116,50 B
do. do. 1864	—
Ung. Goldrente	6 78,35 à 50 bz
Pola. Liqu.-Pfd.	4 53,85 à 54 bzG
do. Pfandbr.	4 —
do. do.	5 —
Russ. Bod.-Crd.	5 76,00 bz
Russ. 1877 Anl	5 85,50 G

Wechsel-Course vom 25. April.

Amsterd. 100 fl. 3½ kS. 169,95 bzE

do. do. 3½ 2M. 168,70 G

Belg. Pl. 100 Frs. 3 kS. —

London 1 L. Strl. 2 kS. 20,44 bz

do. do. 3 M. 20,37 B

Paris 100 Frs. 3 kS. 81,10 G

do. do. 3 M. —

Warsch. 100 S.R. 6 8T. 194,75 B

Wien 100 Fl... 4 kS. 173,20 bz

do. do. do. 4% 2M. 172,15 G

Worwirshütte. 4 194,75 bz ult. 194,75 bz

Fremde Valuten.

Ducaten — —

20 Frs.-Stücke — —

Oest. W. 100 fl. 173,50 bz ult. 173,50 G

Russ. Bankbill. — —

100 S.R. 194,75 bz ult. 194,75 bz

Vorwirshütte. 4 6,75 bzG

Amtlicher Cours.

Carl-Ludw.-B. .

4 102,50 G